







Deutschlands Aufgabe ändert gar nichts daran. Mit der Zusage Deutschlands sind die Schwierigkeiten in Marocco und mit Spanien u. m. Marocco nicht beseitigt, sondern erst aufgeworfen. Unter Obmann ist also recht zweifelhaft. Dagegen verlangt Deutschland als „Entschädigung“ die Abtretung des belien und fruchtbarsten Teiles von Seno, das Frankreich mit seinem Blut und Geld erlangt und kolonisiert hat. Frankreich soll also wieder — nach 40 Jahren — ein Stück französisches Vobens — und diesmal freiwillig — an Deutschland abtreten. Das ist das Minimum, das jetzt landesüblich ist. Aus dieser Stimmung heraus ist auch die Resolution auf dem tabulanten Parteitag erwachsen, die sich gegen jede Gebietsabtretung an Deutschland wendet.

Man kann also sehr wohl begreifen, daß Herr Caillaux es mit der Einberufung des Parlamentes nicht sehr eilig hat. Dabei wird er von den Feinden aber einflussreichen Klause, die bei dem Seno-Maroccohandel ein Geschäft zu machen hofft, energisch unterstützt. Das Parlament, gegen diese Wiederkehr, kann durch seine Einmischung die Sache nur verderben. Das kann nur die Stellung der Regierung schwächen. Die Regierung muß Deutschland gegenüber stark sein. Deshalb muß die Kritik des Parlamentes schweigen.

Und weil das Regieren ohne Parlament notorisch bequemer ist als mit ihm, ist Herr Caillaux nur zu gern bereit, sich von diesen Argumenten überzeugen zu lassen. Wie Herr De n o i s, vom Zentrum, wie unsere Genossen im Parlament, dessen Einberufung verlangt, hat die gesamte offiziöse Presse über ihn her, als ob er das größte Verbrechen begangen hätte. So erklärt es sich, daß in einem Lande, wo das parlamentarische Regime auf die Spitze getrieben ist, gegenwärtig ohne Parlament regiert wird.

### Rußland.

Die Hungersnot. Nach zwei verhältnismäßig guten Erntejahren sieht das russische Reich wieder vor einer derartigen Hungersnot, die in den letzten zwei Jahrzehnten periodisch seinen Nieseln erkrümmert. Nach den Hungerjahren 1891-92 folgten die Jahre 1898-99, die Not erreichte aber ihren Höhepunkt in den Jahren 1905 bis 1908, in denen der Wohlstand der Bevölkerung stetig wuchs. In diesem Jahre sind 15 Provinzen von der Hungersnot betroffen, deren Bevölkerung davon gemessen werden kann, daß schon jetzt im Oktober, von allen Seiten Nachrichten über die Not der Bauern, über Epidemien, Hungererkrankungen ufm. kommen. So wird aus dem Gouvernment O r e n b u r g berichtet, daß die Bauern ihr Vieh verkauft, ihre Hütten abgedeckt und die Dörfer verlassen haben; auf den Straßen irren hungrige Kinder umher, die von ihren Eltern verlassen worden sind. Im Gouvernment S a r a t o w ist bereits der Starb aufgetreten, in den Gouvernments S i m b i e s k und A s a n wütet der Typhus, der eine erschreckende Heftigkeit mit dem Hungertypus aufweist.

Wie aus vielen Orten berichtet wird, krümmen die hungernden Bauern aus dem Staubschnee in die Städte und Fabriksdörfer, wo sie um Arbeit betteln. Die industrielle Arbeiterbewegung schmilzt täglich an, was eine enorme Gefahr für die Arbeiterklasse bedeutet, die eben erst begonnen hat, die günstigeren wirtschaftlichen Konjunktur für die Aufbesserung ihrer Lebensbedingungen auszunutzen. Die einsetzende Hungersnot muß auch ohnedies auf die Lohnkämpfe der städtischen Arbeiter lähmend einwirken, da die Industrie in völliger Abhängigkeit von den inneren Märkten steht.

In den Krallen der Genes. Das Kreisrichtergesicht in N o w o - S i e r s k hat in einem Prozeß gegen die R o s a l o z e n S o p e r s e n Bezirksamt Buchstaus verurteilt — 10, zur Gefängnisstrafe, Korrekzionsabteilung ufm. — 215 und Freigangproben 14 Personen. — Im Anarchistenprozeß in S a t e r i n o l a m, der vor dem Kriegsgericht verhandelt wurde, wurden verurteilt: zum Tode durch den Strang — 9, zum Buchstaus von vier Jahren bis Lebenslanglich — 33 und freigesprochen 14 Personen.

Von Interesse ist die Tatsache, daß der Attentäter W a g o n, laut den Angaben von Burzew, seit 1907 eines der energischsten Mitglieder der A n a r c h i s t e n - V e r e i n i g u n g in S i e n w a r und zahlreiche „Expropriationen“, Leberfälle ufm. organisierte. Damit seiner „Mitarbeit“ wurde eine geheime anarchistische Zeitung anstandslos in S i e n herausgegeben und von dort verbreitet. Der Redakteur dieser Zeitung wurde von der Polizei nicht beschützt — weil W a g o n in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm stand. Auf dessen Wunsch wurden in S i e n keine terroristischen Akte verübt. Dort sollte das Zentrum sein, von wo aus Dynamit, die Bomben, die Zeitung

nach allen Richtungen hin verbreitet wurden. Die Welle der „anarchistischen“ Expropriationen, Leberfälle ufm., die sich Jahre hindurch von S i e n über den ganzen Süden ergossen, war das Werk W a g o n s und dessen Angehörigen — des Obersten Aufstapf!

### Portugal.

Der Kampf gegen die Monarchisten. Die Regierung hat weitere militärische Maßregeln angeordnet. Eine Abteilung Regierungstruppen ist in der Nähe des Minholles an der Grenze eingefolgt, um ein weiteres Vordringen der aufständischen Truppen zu verhindern. Der Befehlshaber der Truppen von Minholles berichtet, daß die aufständischen Anarchistentruppen nach Minholles zurückgekehrt seien, ohne daß sie irgendwelche verächtlichen Niederlagen gemacht hätten. Man glaubt, daß die Monarchisten nunmehr verlassen werden, die Provinz M i n h o aufzuräumen und sich in diesem Gebiet zu konzentrieren.

L o n d o n, 17. Oktober. Daily Telegraph meldet aus L i s s a b o n: Das Parlament wurde gestern nachmittag durch Regierungsmittglieder eröffnet. Nach Verlesung des Dekrets betreffend die Aufhebung der konstitutionellen Garantien trifft der kaiserliche Kaiser C o s t a die Regierung fest an, bezüglich die der Radikalität und Unkenntnis der republikanischen Pläne und verteilte die provisorische Regierung. Des weiteren verlangte er die Verhängung exemplarischer Strafen über die Verchwörer.

L o n d o n, 18. Oktober. Times melden aus L i s s a b o n: Die Kammer nahm dem Gesetzentwurf über die Strafverfolgung der politischen Verchwörer an, lehnte jedoch die Aufhebung der konstitutionellen Garantien ab, da solche Maßnahmen im Auslande einen schlechten Eindruck machen würden.

### Persien.

Der Erschlag verurteilt. Der Erschlag hat sich, wie der Londoner Morning Post aus Teheran gemeldet wird, über die Grenze nach A b a d a b in A u f s i s s - T u r k e s t a n begeben. Unter seinem Geßad, das in Persien in die Hände der Regierungstruppen fiel, befand sich ein vollständiges Tagebuch über den von ihm unternommenen Versuch, wieder zur Herrschaft zu gelangen. An dem Tagebuche befinden sich Angaben darüber, woher er seine Unterstützungen finanzieller und anderer Art bezogen hatte; dadurch werden verschiedene „hochgestellte Persönlichkeiten“ bloßgestellt, deren Anhänglichkeit an das jetzige Regime bisher nicht in Zweifel gezogen worden ist.

### Aus der Partei.

Das Protokoll des Parteitag und der Konferenz in S e n a

ist in der ersten Auflage bereits vollständig vergriffen. Die Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co., m. b. H., Berlin SW 68, bittet alle Organisationen, die ihre Protokollbestellungen noch nicht aufgegeben haben, dies umgehend zu tun, damit die Höhe der zweiten Auflage festgelegt werden kann. Wie wir bereits mitteilten, wird den Organisationen der Selbstkostenpreis berechnet.

### Personalien der Parteipresse.

In die Redaktion der Tribüne in Erfurt ist Genosse E u g e n F r a g e r, bisher an der Rheinischen Zeitung tätig, als leitender politischer Redakteur eingetreten. Die Redaktion ist jetzt wieder vollständig besetzt — leider aber sind die Besetzungen der Tribüne so groß und heftig, daß immer ein bis zwei Redakteure im Merker sitzen müssen. Gegenwärtig ist Genosse D a s l im Gefängnis, und Genosse B e h o l d hat eben wieder einen und drei Monate „rechtsträftig“ zubüßt erhalten. Damit ist Genosse F. für den Wahlkampf „unabhängig“ gemacht.

### Gewerkschaftliches.

Der letzte „Anfang“ vom Kaiserstreit

Es sind zehn Monate vergangen, seit der Angestellte des Metallarbeiterverbandes, Genosse M i e r t - M a r i o u s, einem Gewerksamen gegenüber der einen Streikposten wegen, seinen Anfang verübt haben soll. Der Streikposten lautete auf eine Buße von zehn Mark. Die gerichtliche Prüfung dieses Streikpostens durch alle drei Instanzen, da der Staatsanwalt das freisprechende Urteil des Schöffengerichts und der Strafkammer

nicht gelten lassen wollte. Das Oberlandesgericht hob das Urteil auf, da der Einwand der Verjährung anscheinend zu Recht erhoben worden sei. Das Landgericht befähigte dann im wiederholten Verfahren die Gewerbe des Streikpostens. Jetzt aber meinte das Oberlandesgericht durch ein freizeichendes Erkenntnis dem letzten Kaiserstreikprozeß ein Ende, indem es den Tatbestand des großen Unfalls verneinte. Dieser Prozeß löst dem bairischen Staate sehr viel Geld; auch das Duzen der vorausgegangenen Anlagen hat die Kosten auf die Staatskasse abgewälzt, da die Anlagen nicht stichtig waren.

### Lohnbewegungen der Gemeinbearbeiter.

Die Gemeinbearbeiter in Wittenberge nahmen einstimmig eine Resolution an, die fordert, daß angesichts der Teuerung allen Arbeitern Teuerungszulagen gewährt werden sollen. Der Gemeinbearbeiterverband wurde mit der Einreichung der Forderung beauftragt.

Die bairischen Arbeiter in München nahmen nach einem Referate und Annahme einer Resolution, die eine Teuerungszulage fordert, zum Etat 1912-13 Stellung. Von der Erhebung allgemeiner Lohnforderungen wurde Abstand genommen. Jedoch sollen in allen Betrieben, in denen die Minimallohne von 4,25 Mk. bzw. 4,50 Mk. noch nicht bezahlt, diese geändert werden, ferner die generelle Durchführung der Leberlundenbezahlung mit 25 Prozent der Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent. Der Urlaub soll auf 8 Tage nach einjähriger und auf 14 Tage nach fünfjähriger Dienstzeit erweitert werden. Weiter wird gefordert: Allgemeine Einführung der neunständigen Arbeitszeit und Erhöhung von Arbeitsverhältnissen.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Leberlicht, Parteimitteilungen Paul Hennig, Anstand, Gewerkschaftliches, Revolution und Vermittliches Karl W o d, Soziales Wilhelm K o e n e n, Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. S a p p a r e l, sämtlich in Halle.

## Zur Aufklärung

über die Herstellung von Palmöl!

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmöl sei ein aus verschiedenen Fetten zusammengefügtes Kunstprodukt, das irgend welche unbekanntes Zusätze oder Beimischungen enthalte. Obwohl schon der überaus reiche Geschmack des Palmöl erkennen läßt, daß diese Inhaftung auf einem Irrtum beruht, erklären wir, um Mißverständnisse zu beseitigen:

**Palmöl ist absolut reines Pflanzenfett und besteht einzig und allein aus dem sehr fettsäuren Fleisch der Kokosnuß; es wird daraus durch Pressung und Reinigung gewonnen und weist keinerlei Zusätze irgend eines anderen Stoffes auf (auch kein Wasser), enthält vielmehr 100% reines Fett.**

Palmöl ist neuerdings auch wald (körnlich) zu haben.

H. Schlink & Cie. H.-G.

## Damen-Hüte.

- Gamin aus gutem Filz, schwarz und farbig, flott garniert . . . . . 2 50 M.
- Vollgarnierte Formen mit reicher Seiden- und Flügel-Garnitur . . . . . 3 50 M.
- Frauen-Toques aus Samt und Seide gearbeitet, sehr kleidsam . . . . . 3 95 M.
- Jugendliche Glocke mit schicker voller Seidengarnitur . . . . . 4 75 M.
- Backfisch-Kappe aus Samt und Seide, hochelegante Ausführung . . . . . 7 75 M.
- Niniche-Hut moderne Form, mit reicher Straußfeder-Garnitur . . . . . 10 50 M.

### Damen-Regenschirme

- aus gutem Körperstoff mit Natur- oder Fantasiegriffen . . . . . Stück 1 90 M.
- aus guter Gloria, mit Futteral, aparte Griffe . . . . . Stück 3 25 M.
- aus reiner Seide, mit schicken Griffen . . . . . Stück 3 75 M.



Grosse jugendliche Filzlocke 4 25 M.  
mit gemustertem Stoff-u. Seidenband voll garniert 5 25 M.

Hutformen = Hutfedern = Hutfbänder.

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

## Kinder-Hüte.

- Glocke englisch mit Band und Schnur garniert . . . . . 75 P.
- Glocke mit reicher Seiden- und Fransengarnitur . . . . . 2 75 M.
- Kinderhüte entzückende Neuheiten in aparten Farben mit Seiden- u. Bandgarnitur . . . . . 4 85 M.
- Samt-Kinderhüte mit schicker Seiden- u. Band-Garnitur . . . . . 5 75 M.
- Backfisch-Hüte moderne weiche Formen, flott garniert . . . . . 2 50 M.
- Südwestler für Knaben, Mädchen u. Backfische, aus Leder imit., Tuch, Samt und englischen Stoffen . . . . . 78 P.

### Herren-Regenschirme

- aus gutem Körperstoff, sehr dauerhaft . . . . . Stück 2 50 M.
- aus guter Gloria, mit Futteral und Naturstöcken . . . . . Stück 3 25 M.
- aus reiner Seide, aparte Griffe . . . . . Stück 3 75 M.

**Walhalla-Theater.**  
Aufsehenerregendes Gastspiel  
**Costantino Bernardi**  
Hierzu das Fracht-Programm.  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Verband der Glaser (Zahlstelle Halle).**  
Freitag den 20. Oktober abends 8 Uhr  
im grossen Saale des „Volkspark“

**15. Stiftungs-Fest**  
bestehend in  
Konzert, humoristischen Aufführungen u. BALL.  
Um recht zahlreichen Besuch ersucht Das Festkomitee.  
Eine Karte kein Zutritt.

**Merseburg. Merseburg.**  
**Brauerei- u. Mühlen-Arbeiter.**  
Sonabend den 21. Oktober abends 8 Uhr  
in der Kaiser Wilhelm-Halle:

**Erstes Stiftungsfest.**  
Freunde und Gönner sind willkommen.  
Das Komitee.

**600** **Sehr billig!**  
Neu eingetroffen:  
**Winterjoppen:**  
warm gefüttert,  
in den neuesten Fassons, Farben u. Moden.  
Für Herren Stück von 4<sup>45</sup> an.  
Für Jünglinge Stück von 3<sup>40</sup> an.  
Für Knaben Stück von 2<sup>25</sup> an.  
und 5% Rabatt.  
**Ernst Renner,**  
14 nur Marktplatz 14.

Probieren und fordern Sie  
die **Süssrahm-Margarine**  
**Westfalkrone** als Schmelz-  
die **Pflanzenbutter-Margarine**  
mit süsser Lipina tierischen  
Meyer-Rahm Sahne Lippina Fetten  
vorarbeitet  
und Sie werden anerkennen, dass Sie in diesen mit  
vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der  
Staatsmedaille, ausgezeichneten Fabriken einen  
vollwertigen Ersatz für Butter gefunden haben.  
**Süssrahm-Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik**  
**Hermann Meyer, Lippinghausen a. Harard.**  
Fabrik-Depot: Wilhelm Meyer, Bitterfeld, Bismarckstrasse 17.

**Frauen**  
Sichere Hilfe bei Schwung und  
Erholung der Brüste.  
Stärke 1, 4, 2, 4, 6, 50, 3, 4, 8.  
Fil.-Dep. Dr. Conrad Scheidig,  
Halle a. S., Grafweg 28, p.  
Damenbedienungs-Büro.

**Kakao** eigenes  
von 90 Pfg. pr. Pfd. bis 2.50  
empfehlen  
Bretzelkette 1.  
Kuchen, Torten, L. zum.  
und Gebäckpreise 61/62.

**Möbel-Fabrik**  
der  
**Vereinigt. Tischlermeister,**  
Kl. Steinstrasse 6,  
empfehlen ihre Fabrikate zu  
festen und soliden Preisen.

**Verband d. Fabrikarbeiter Deutschl., Zahlst. Halle a. S.**  
Bureau Harz 42/43, Zimmer 13. — Geöffnet von 11—1 und 6—8 Uhr. — Telephon 2766.  
Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf unsern am **Dienstag, den 24. Oktober**, abends 8 1/2 Uhr, im grossen Saal des **Volksparks** stattfindenden  
**Unterhaltungs-Abend = Strzelewicz-Abend**  
aufmerksam. Programme à 20 Pfg. sind nur noch bis Sonntag bei  
den Hilfskassierern zu entnehmen; nachdem nur noch im Bureau.  
Eine recht zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Transportarbeiter-Verband, Zahlstelle Halle a. S.**  
**Arbeiter, Arbeiterfrauen!**  
laßt Euch Euer Brot, Eure Milch, Eure Kohlen, Eure Zeitung, Euer  
Frühstück u. s. w. nur von organisierten Personen ins Haus bringen.  
Weist alle Inorganisierten ab, oder macht sie darauf aufmerksam, daß  
sie sich im Transportarbeiter-Verband zu organisieren haben. Laßt  
Euch nicht Vorspiegelungen falscher Art machen, sondern verlangt von  
denen, die sich als organisiert ausgeben, die abgestempelte Legitimations-  
karte. Wer eine solche nicht aufweisen kann, ist nicht organisiert.  
S. A.: Die Orts-Verwaltung.

**Puppen-Köpfe**  
für Kugelgelenk und Lederbügler.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstrasse 90.  
**Kleiderschränke**  
24, 26, 28—75 M., Vertikal 33,  
38, 45—75 M., Rutsch- u. Stoff-  
tisch 55, 75—100 M., Stoffliche,  
Bretterregal 13—20 M., Spiegel-  
fontänen, Stühle 4—10 M., Schreib-  
tische 36—100 M., dauerhafte Bett-  
stellen mit Matratzen 35, 40—60  
Mark, Küchenmöbel, alles sehr  
billig bei

**Max Jungblut, Albrecht-**  
str. 37.  
Bitte genau auf Stems zu achten.  
**Papier- u. Pappenabfälle**  
kaufen jeden Posten  
St. Braunsenstr. 20.

**Eheglück - Wohlstand!**  
Ihrer Preisliste gratis  
Schliessfach 10, U-Bremen

**Kaufe**  
Bücher, Lampen, Eisen, Gummi,  
Metalle u. Felle.  
**Herm. Rein,**  
Halle-Gieblonstein,  
Königsberg 5. Tel. 2409.

**Aepfel**  
in großer Auswahl sind billig  
zu verkaufen  
**Rathausstr. 6 i. Laden**  
**Friedrich Berger.**

**Pflanzen-Butter**  
(Margarin) unerschöpflicher Ertrag  
1. allerbeste Wolfereibutter, 1/2 P  
nur 39 J mit Aufsteig.  
**Torst. 58, hochpart. links.**

**Puppen-Perücken** mit  
echtem  
Haar, sehr preiswert.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstrasse 90.

**Arbeitsmarkt**

**Allgem. Konsum-Vereln, Halle a. S.**  
Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt zwei  
kautionfähige, tüchtige  
**Lagerhalter.**  
Offerten sind bis spätestens Freitag den 20. Oktober, abends  
6 Uhr, einzureichen im Kontor  
**Landsbergerstrasse 13.**

**Tüchtige**  
**Erd-Arbeiter**  
für Pflanzort gesucht.  
**Herm. Knoechel,**  
Tief-u. Eisenbahnbau.

**Laufburschen**  
von 14 bis 15 Jahren suchen  
per sofort  
**Aderhold & Müller.**

**Briketts:**  
**M. W. Phönix,**  
**W. W. Luckenan**  
**70 Pfg. pro Str.**  
**Cecile und S. T. A.**  
**63 Pfg. pro Str.**  
**Blitz**  
**68 Pfg. pro Str.**  
**Pluto**  
**55 Pfg. pro Str.**  
ab unserem Lagerplatz  
**Nordorferstrasse 1.**  
Ueber 50 Handwagen leihweise.  
Verkauf auch Sonnt. u. 7—9 1/2.  
**Sachse & Müller,**  
Kögl.-Hof, Ed. Linke & Stricker.  
Telephon 59.

**Ausnahmepreise**  
Ein Vollen schick garnierte  
**Damenhüte,**  
Stück 12, 10, 7, & 8 Pfg.  
Für junge Mädchen, nach der  
neuesten Mode, auch in Sammet,  
Stück 13, 9, 7, & 8 Pfg.  
Schmuckstrasse 5, i. Vorbergaus.

**Heute, Mittwoch,**  
sowie jeden Mittwoch u. Freitag  
frische Grütz- u. Blutwurst  
empfehlen in vorzüglicher Güte  
**Paul Baumgarten, Straße 5.**  
Jeden Freitag:  
**Schlachtfest.**

**Apollo-Theater.**  
Direction: Gustav Poser.  
**10 neue**  
**große Debuts.**  
**Amor & Cie.**  
mit **Paulette van Roy &**  
**Ruth St. Radhjah,**  
indische Soladere  
in ihrem farbenprächtig. Kost.  
„Im heiligen Tempel  
der Göttin Kalkjah.“  
**Sisters Petram,**  
ein Viertelstündchen  
im Varietettentheater.  
**Carl und Lotty,**  
die besten Operett-  
Solisten des Varietés  
u. die übr. Programmnumm.

**Stadt-Theater**  
in Halle a. S.  
Direction: Geh. Hofrat H. Richard.  
Donnerstag d. 19. Oktober 1911:  
40. Abonn.-Vorstellung. 4. Viertel.  
Schillerstr. III. 1.10 an des  
Tages- und Abendkasse.  
Sam letzten Note:  
**Der Erbsorster.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen  
von Otto Lubowig.  
Kasseneröffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag den 20. Oktober:  
39. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.  
Reizität!  
Sam 2. Male:  
**Das Musikantenmädel.**  
Operette in 3 Akten  
von Georg Harms,  
Komponist der „Hörner-Operette“.  
Den verehrl. Abonnenten des  
3. und 4. Viertels zur gefl. Kennt-  
nisnahme, daß sich am Donner-  
stag und Freitag ein Umtausch als  
notwendig erweist. Am Donner-  
stag findet die 40. Vorstellung  
(4. Viertel) statt, am Freitag die  
39. (3. Viertel).

**Eifenhelms Marke „Elefant“**  
in Tausenden von Haushaltungen  
beliebt und unentbehrlich. —  
Überall erhältlich. — Fabrik:  
Stein & Haussner in Chemnitz.

**Schulfer-Etuis**  
85 und 45 J, gefüllt 60 J  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstrasse 90.

**Pantoffelmachern**  
empfehlen: Pflansch, Cord,  
Futter- und Schellentils  
**F. Noah, gr. Klausstr. 7.**

**Därme**  
zum Genschlachten kauft man  
am billigsten bei  
**Gust. Wapoth, Kl. Ulrichstr. 1.**

**Joseph Juno**  
**Ligaretten**  
10 Stück 20 Pfg.  
stehen  
nach wie vor, auf  
der höchsten Stufe  
der  
Vollkommenheit!



## Deutschlands neuestes China-Abenteuer.

### Deutsche Truppen im Kampfe gegen chinesische Revolutionäre.

Eine bedeutsame, durch ihre Kürze leicht mißverständliche, darum nicht minder erregende Nachricht bringt der offizielle Telegraph aus dem revolutionierten China. Sie lautet:

Von den vor Hankau befindlichen deutschen Seestreitkräften ist funktentelegraphisch nach Kiangnan gemeldet: Die Bandenführer Leijang, Tiger, Wasserland, zusammen mit der aus Deutschen bestehenden Freiwilligenkompanie, stehen im Straßenkampf mit chinesischem Pöbel. Der Handel liegt fast darnieder.

Es muß aus äußerster Befremden, daß eine isolierte Aktion der Deutschen in China ist politisch wie strategisch eine vollkommene Unmöglichkeit. Die Mannschaften der deutschen Schiffe und das deutsche Freiwilligenkorps zählen zusammen nicht mehr als 800 Köpfe, sie kämen in Gefahr, einfach ausgerieben zu werden, wenn ihnen die anderen Mächte nicht hilfsreich zur Seite ständen. Ein Nachschub, der nur nach langer Zeit an Ort und Stelle angelangen könnte, ist auch nur dann möglich, wenn die andern Mächte, die den Weg dahin beherrschen, damit einverstanden sind. Deutschland ist daher darauf angewiesen, mit den andern Mächten gleichen Schritt zu halten; ein Versuch, aus der Reihe zu tanzen, könnte nur mit einem neuen Rückschlag — gleich jenem aus Peking, Xanger oder Agaitz — führen und müßte die deutschen Interessen im Auslande aufs Schwerste schädigen.

Rein Reich in Deutschland und in ganz Europa hat Lust zu einem neuen China-Abenteuer. Hat doch das Humenabenteuer vor zehn Jahren seiner Macht etwas genügt, dafür aber das Ansehen der europäischen Zivilisation im Osten auf das denkbar tiefste Niveau herabgedrückt. Es waren nicht die Wägen sondern die Träger „christlicher Gerechtigkeit“, die an den alten Kulturstätten Peking wie Wandalen haupen. Einrückungen darf man nach hoffen, daß der Telegraph über die dunklen Vorgänge in Hankau recht bald beruhigende Aufklärungen bringen wird. Wenn sich die Deutschen in Hankau darauf beschränkt halten sollten, im Einverständnis mit den andern Mächten, Leben und Eigentum der Ausländer gegen Pöbelangriffe zu verteidigen, wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Doch muß rechtzeitig dafür gesorgt werden, daß die chinesische Revolution nicht zu einer Quelle welt-politischer Abenteuer und neuer internationaler Verwicklungen wird! Es ist dringend notwendig, daß die Regierung dem jetzt verfallenden Reichstag sofort die nötige Aufklärung gibt.

### Bevorstehende Kämpfe zwischen Revolutionären und Regierungstruppen.

Hankau, 17. Oktober. Die Aufständischen haben beschloffen, Hankau nicht zu räumen, wenn sie freiwillig die neue Regierung anerkennen. Man erwartet ein Gefecht zwischen den Aufständischen und Aufständischen. Diese gründeten einen Verband für Krankenpflege, der von einem Missionar geleitet wird. Frauen und Kinder seien heute nach Szeanghai abgeführt. Der Befehlshaber der Aufständischen erklärte, sie würden die Nordtruppen nicht. Die Befehlshaber würden sie selbst benutzen. Die Bahn ist in voller Ordnung, der Verkehr aber eingestellt. Heute ist ein neues revolutionäres Blatt erschienen; die früheren Zeitungen erscheinen nicht.

Mudien, 17. Oktober. Eine Anordnung aus Peking hin ist der Verkehr auf der Bahn Peking-Mudien vorläufig eingestellt worden. Die Korrespondenz aus der Provinz Hankau nach dem Innern Chinas unterliegt einer strengen Zensur.

### Unruhen in Peking?

London, 17. Oktober. Auf dem Umwege über Washington trifft hier die Nachricht ein, daß in Peking erste Unruhen ausgebrochen sind. Eine Besatzung dieser Festung liegt jetzt noch nicht vor.

### Die Propaganda der Revolutionäre.

Neuhor, 17. Oktober. Die revolutionären Chinesen machen sich überall in den Vereinigten Staaten bemerkbar. In einer Versammlung in Chicago erklärte gef. Dr. Sunjatschi, daß in der modernen Republik China Männer und Frauen das gleiche Stimmrecht erhalten würden. Die beiden Kammer und der Präsident werden durch das Volk gewählt werden. — Aus San Francisco wird gemeldet, daß in den Chinesenorten begehrte Rundungen stattgefunden haben.

### Die Regierung verhandelt mit den Aufständischen?

Aus Peking wird gemeldet: Die Regierung scheint mit den Aufständischen in Washington Verhandlungen angeknüpft zu haben. Verhandlung ist angeblich von den Regierungstruppen befehligt. Bei der Fremdenüberlieferung in Hankau sind von den Aufständischen nicht befehligt worden.

### Englands Meinung über die Landung deutscher Truppen.

London, 18. Oktober. Die Meldung von der Landung deutscher Matrosen in Hankau erregt hier großes Aufsehen, ohne daß genaue Meldungen über die Veranlassung der Landung vorliegen, äußert man die Befürchtung, daß dieser Schritt ernste Folgen bei einer Revolution haben könnte, in der bis jetzt die Ausländer nicht befaßt worden seien. — Man schätzt, daß bereits 4000 Mann kaiserliche Truppen vor Hankau anstamen. Sie bezogen ein Lager in der Nähe des Kempfplatzes und erwarten weitere Verstärkungen, ehe sie die Rebellen angreifen. Der Befehl, den Vahmerfeld Peking-Tientsin einzustellen, wurde aufgehoben, es verbleibt täglich ein Zug in jeder Richtung. — Die Mandchu-Frauen sollen chinesische Kleidung angelegt haben. Die Revolutionäre setzen für die Befreiung des früheren Vicekönigs Dschu-Scheng einen Preis aus.

## Der italienische Raubkrieg.

Wie der türkischen Zeitung aus Berlin gemeldet wird, weisen Nachrichten aus Konstantinopel auf eine Verschärfung der Lage hin. Die türkischen Staatsmänner waren bis vor wenigen Tagen geneigt, zu sofortigen Unterhandlungen mit Italien zuzustimmen wegen der Einstellung der Feindseligkeiten, dann aber auch wegen der Feststellung der endgültigen Friedensbedingungen die Hand zu bieten. Sie waren dazu bereit, obwohl sie beim Volk, bei der Presse und beim Parlament mit erstem Widerstand gegen diese Politik rechnen mußten. Seitdem aber die italienischen Bestimmungen bekannt geworden sind, wonach die italienische Regierung vor der Annäherung von Verhandlungen die Anerkennung der schwebungslosen Funktion von Tripolis und der Ghenaits durch die türkische Regierung fordern will, ist ein Umstößig eingetreten. Die Mitglieder des Kabinetts sind bisher vorsichtiger der Kammer die Fortsetzung des Krieges vorschlagen und würden hierfür eine sehr starke Mehrheit finden. Es hat daher jetzt nicht den Anschein, als ob der dringende Wunsch Europas nach baldiger Wiederherstellung des Friedens Erfüllung finden sollte.

Andererseits sollen sich in Italien Neigungen zum Friedensschluß bemerkbar machen. Diese Stimmung findet Ausdruck in nationalistischen Blättern wie „Italia“, das der Türkei gegen Anerkennung solcher italienischer Annahmen des türkigen Gebietes eine Selbstabkündigung als Entschädigung für die Enttötung des türkischen Staats und die italienische Besetzung der Krongüter verspricht. — In diplomatischen Kreisen Italiens dagegen verläuft, daß man beabsichtigt, bei längerem Widerstand der Türkei drei Inseln im Ägäischen Meer, darunter Mytilene, zu besetzen, um auf die Türkei einen Druck auszuüben.

Während die englische Politik vor der Tripolisaktion mit dem italienischen Vorgehen sympathisierte, betreibt sie jetzt durch verschiedene Kanäle die Fortsetzung des Widerstandes der Türkei. Die englische Diplomatie versichert den türkischen Staatsmännern, daß sie für die Erhaltung der Souveränität in Tripolis eintreten wollen.

Wie die Braunschweigische Landeszeitung von „autentischer Seite“ erzählt, hat die deutsche Regierung die Einleitung direkter neuer

### Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei unternommen.

Die italienischen Truppen haben schließlich für die Wasserversorgung der Stadt Tripolis wichtigen Stellen besetzt. Wegen dieser Befestigungen richteten die Türken dreimal Raubangriffe. In der Nacht zum Montag verwendeten sie Artillerie. Die in internationaler Weise geschützten Geschütze verließen infolgedessen ohne menschliche Verluste beider Teile.

Ungefährlich steht es in Bengasi, wo angeblich 60 000 bewaffnete Kräfte stehen, die sich dem italienischen Eindringen widersetzen wollen, und wo die italienische Flotte mächtigere Mittel als anderwärts besitzt.

Konstantinopel, 17. Oktober. Wie die S. S. A. S. meldet, wurden mehrere tausend Mann Italiener, welche gegen das Innere vorrückten, bei El Garbi, 3/4 Stunden von Tripolis entfernt, in einen Kampf mit türkischen Truppen verwickelt, die von Eingeborenen unterstützt wurden. Die Italiener hatten über 100 Tote (?) und fielen in Unordnung in die Festung von Tripolis zurück. Die S. S. A. S. hat das einzige Blatt, welches diese, bisher anderweitig nicht befestigte Meldung bringt. — Das Blatt meldet weiter, daß die Italiener bei dieser bedeutenden Verluste erlitten haben. Bei Derna haben die türkischen Truppen eine Schlacht mit 60 italienischen Soldaten zum Stranden gebracht und alle Italiener getötet. — Auch die Wichtigkeit dieser Meldung bedarf noch der Befestigung.

### Seine Unterwerfung der Türken.

Konstantinopel, 17. Oktober. Auf der Spitze der Demokratie man auf das entscheidende die Meldung, daß der Kommandeur der Truppen in Tripolis wegen Unterwerfung mit den Italienern Verhandlungen eingeleitet habe.

Malta, 18. Oktober. Meldungen aus Tripolis behaupten, die türkischen Truppen hätten die Annäherung erhalten, zu versuchen, die italienischen Truppen durch einen Guerillakrieg zu ermüden und langsam aufzutreiben, sich aber nicht in ernste Gefechte einzulassen, dagegen den Gegner immer in Atem zu halten. Gestern haben die italienischen Truppen den Mormar nach dem Tschobeb-Gebirge unternommen. Kavalleriepatrouillen wurden der Kolonne vorausgeschickt, das Gros der Italiener wird wahrscheinlich eine Gesamtstärke von 20 000 Mann haben.

### Das alte Ministerium im Anlagestand.

Paris, 10. Oktober. Man meldet aus Konstantinopel: Der Antrag, das Kabinet Saffi Pascha in Anlagestand zu versetzen, umfaßt keine Punkte. Das Kabinet wird unter anderem beschuldigt, die administrative Desorganisation verursacht und Tripolis mit 11 000 Truppen verlassen zu haben. Es wird darauf hingewiesen, daß während des früheren Regimes Tripolis eine Besatzung von 20 000 Mann regulären und 40 000 Mann Miliztruppen hatte.

## Deutscher Reichstag.

190. Sitzung, Dienstag, den 17. Oktober 1911, nachm. 2 Uhr.

Präsident Graf Schönerer-Lwitz begrüßt die Erschienenen, hofft, daß der Reichstag einen möglichst großen Teil des Reiches seiner Aufgaben mit erledigen können und gedenkt der verstorbenen Abg. Hug (Str.), Franz-Rathor (Str.) und Niebermann von Sonnenberg (Striffl. Bgg.), deren Andenken das Haus in der üblichen Weise ehrt.

### Auf der Tagesordnung stehen

#### Petitionen.

Eine Petition auf Zulassung der Antianthraxität, über die bereits in einer früheren Sitzung ausführig debattiert war, wird durch Uebertragung zur Tagesordnung erlegt.

Eine Petition zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in den Steinbrüchen und Steinmehlmüllereien wird unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages auf Ueberweisung zur Berücksichtigung als Material überdiesen. Ein sozialdemokratischer Antrag über die in derselben Petition enthaltene Forderung eines Pfahlerheinsolles zur Tagesordnung übergeben, wird abgelehnt und auch diese Forderung wird als Material überdiesen.

Eine Petition auf Ausbesserung der Pfeißschiffbau bei Haus-schlachtungen wird durch Uebertragung zur Tagesordnung erlegt unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages auf Berücksichtigung.

### Der Ruf nach dem Suchtansschuß.

Der Petitionswahl der bereinigten Annahmeverbände Deutschlands und einiger anderer Unternehmerverbände petitionieren um Maßnahmen zum „Schutz der Arbeitswilligen“ aus dem Schatz der Gewerbetreibenden gegen Postul. Die Kommission beantragt Ueberweisung als Material.

Abg. Raab (Striffl. Bgg.): Der Mittelstand bedarf eines erhöhten Schutzes gegen die sozialdemokratischen Postulanten, wobei es ihm nicht um einen bloßen Schutz geht, sondern um ein festes, sich erinnerndes an den Terrorismus der Unternehmerverbände gegen einzelne überstrebende Unternehmer. Wir verlangen gleiches Recht für alle.

Unter Uebertragung des Antrages Ullrich auf Uebertragung zur Tagesordnung, für den Sozialdemokraten und Freisinnige stimmen, wird der Kommissionsantrag angenommen.

### Der Cerrorismus der Bergberren.

Eine Petition der Sächsischen Dunderischen Gewerbetreibenden verlangt die amtliche Kontrolle der Zwangsarbeitsverhältnisse und die amtliche Besetzung der Zwangsarbeitsstellen. Die Kommission beantragt Vermehrung der Petition zur Erwägung.

Abg. Quab (Soa.): Die Verhandlungen, die wir hier zu wiederholten Malen über die Zwangsarbeitsverhältnisse im Auftrage gehabt haben, beweisen die Wichtigkeit der in der Petition aufgestellten Forderungen. Einen besondern Beweis für die Wichtigkeit dieser Forderungen liefern die Verhandlungen der Zwangsarbeitsverhältnisse, wo die Herren unter sich sind und darum ihr schmerzliches Herz einfüllen. Selbst wenn die Verwaltung der Zwangsarbeitsverhältnisse eine andere wäre, so würde doch die öffentliche Meinung paritätische Maßnahmen verlangen. Es sind die Zwangsarbeitsverhältnisse, die die Zwangsarbeitsverhältnisse sind die Unternehmer, Arbeiter und Strafbüchler in ein und derselben Person.

Ein solcher Rechtszustand schlägt jedem Rechtsempfinden ins Gesicht. Angehört handelt es sich um eine Kontroverse konträrbrücker Arbeiter, tatsächlich handelt es sich um eine Verzerrung, bestimmter Arbeiter wegen ihrer politischen Gesinnung.

### Barborei und Brutalität fernergehenden.

(Reff. Süß, h. d. Soa.) ist es, daß die Arbeitsverhältnisse auch dazu gebraucht werden, um Leute auszuheilen, die durch irgendeinen Unfall einen Teil ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben. Gegen Arbeiter, die sich weigern, den Zwangsarbeiten nachzugehen, wird in einer Weise vorgegangen, die alle Merkmale vollendeter Erpressung aufweist.

(Süß, Süß, h. d. Soa.) Trotz aller Versprechungen floriert der Unmut der schwachen Riten weiter. Gewiß ist der ganze Stellenwechsel auch nicht im wahren Interesse der Arbeiter; aber der Wechsel hat nach Einführung der Zwangsarbeiten nicht abgenommen, nicht abgenommen; das beweist, daß es nicht auf dem Kontostand beruht, sondern auf anderen Gründen.

Der Guladler einer Winderheit im Kontorium der Rede Worulja hat mit aller Deutlichkeit erklärt, wie das Recht gegen den Stellenwechsel lautet. Weitere Beschlüsse und geltende Petitionen des Gebirges. (Süß, Süß, h. d. Soa.) Man verlasse es einmal damit, und der Stellenwechsel wird nicht mehr so stark sein. Dann würde man auch ohne ein solches Zwangsintervall eine handigere Weisung bekommen. Was sehen wir aber statt dessen? Wir sehen trotz der tiefsten Frennung und trotz angestrebter Arbeit ein

### händiges Zurückgehen der Löhne.

liberalen im Saarrevier, in Ober- wie in Niederlothringen sind die Löhne gesunken, die gesamte Bergarbeiterkraft Preussens hat seit 1907

### 170 Millionen Mark Lohnmindernde erlitten.

(Reff. Süß, h. d. Soa.) Auf allen Rechen wird hierin in gleicher Weise festgestellt. Unter solchen Umständen wird Kontostand zur Barborei, Bararmung und Elend stetig andauernd. Daß die vier Bergarbeiterverbände in der vergangenen Woche zusammengekommen sind, um sich über die Lohnfrage zu verständigen, ist ebenfalls ein Beweis für die handige Verschlechterung der Lohnverhältnisse. Die Forderung der Petitionen sind veränderlich und gerecht. Nicht nur gegen die Koalitionskräfte richten sich die Zwangsmaßnahmen, sie gehen auch direkt darauf hinaus, durch massenhafte Detraktion von Arbeitern aus zurückzubringen. Gegen die Arbeiterbarbarei zu verfahren, um auch die Arbeiterbarbarei zu vermeiden, ist ein solcher Zwangsintervall eine handigere Weisung bekommen. Was sehen wir aber statt dessen? Wir sehen trotz der tiefsten Frennung und trotz angestrebter Arbeit ein

### händiges Zurückgehen der Löhne.

liberalen im Saarrevier, in Ober- wie in Niederlothringen sind die Löhne gesunken, die gesamte Bergarbeiterkraft Preussens hat seit 1907

### 170 Millionen Mark Lohnmindernde erlitten.

(Reff. Süß, h. d. Soa.) Auf allen Rechen wird hierin in gleicher Weise festgestellt. Unter solchen Umständen wird Kontostand zur Barborei, Bararmung und Elend stetig andauernd. Daß die vier Bergarbeiterverbände in der vergangenen Woche zusammengekommen sind, um sich über die Lohnfrage zu verständigen, ist ebenfalls ein Beweis für die handige Verschlechterung der Lohnverhältnisse. Die Forderung der Petitionen sind veränderlich und gerecht. Nicht nur gegen die Koalitionskräfte richten sich die Zwangsmaßnahmen, sie gehen auch direkt darauf hinaus, durch massenhafte Detraktion von Arbeitern aus zurückzubringen. Gegen die Arbeiterbarbarei zu verfahren, um auch die Arbeiterbarbarei zu vermeiden, ist ein solcher Zwangsintervall eine handigere Weisung bekommen. Was sehen wir aber statt dessen? Wir sehen trotz der tiefsten Frennung und trotz angestrebter Arbeit ein

### händiges Zurückgehen der Löhne.

liberalen im Saarrevier, in Ober- wie in Niederlothringen sind die Löhne gesunken, die gesamte Bergarbeiterkraft Preussens hat seit 1907





# Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 18. Oktober 1911.

## Hebt die Wahllegitimationskarte auf.

Gegenwärtig verhandelt der Magistrat die Legitimationskarten für die Wahlberechtigten. Wir ersuchen die Wähler der dritten Abteilung, die Karten recht sorgfältig aufzubewahren, da sonst bei der Ausübung des Wahlrechtes Unannehmlichkeiten und Zeitverluste entstehen können.

## Distriktsversammlungen.

Am Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, finden in Halle in den bekannten Distriktslokalen Versammlungen der Vereinsangehörigen der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die männlichen Mitglieder, sowie auch die weiblichen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle.

## Der Idealismus duldet banterrot.

Der Direktor des Sanjabundes, der ehemalige Oberbürgermeister Knobloch, legte am Montag in einer hiesigen Sanjabversammlung ein rundes, nettes Bekenntnis zu der historischen materialistischen Weltanschauung der Sozialdemokratie ab. In seinem Referat über die Ziele des Sanjab Bundes erklärte er u. a.:

Der Erfolg, den der Bund der Landwirte und die Sozialdemokratie gehabt haben, beruht im letzten Grunde auf einer Unterwerfung unter die Naturgesetze, die die Anhänger dieser Organisation zusammenhält. Letzterhaupt ist als unzulässige Einwirkung in der Entfaltung unserer modernen Vorkommen festzustellen, das hinter ihren Idealen die großen wirtschaftlich um ihr Dasein ringenden Stände ihre Interessengemeinschaft erkennen und sich durch die Masse durchzusetzen befreit sind. So ergibt sich der Sanjabbund als letztes notwendiges Glied in der Entfaltung des deutschen Bürgerturns.

Wenn die Sozialdemokraten bisher behaupteten, die Parteien im Reichstag oder Landtag seien naturgemäß Vertretungen der wirtschaftlichen oder geschäftlichen Interessen einzelner Gruppen oder Stände, so schrien die bürgerlichen Parteien Jeter und Morbis über diese Vertretung ihrer völlig ungenügenden merkten Persönlichkeiten. Und die Liberalen die Herrn Knobloch und seinem Sanjabbund am nächsten stehen, schrien und winkten am lautesten; denn sie wollten doch die Interessen der ganzen Nation, oder die Ideale des gesamten deutschen Volkes vertreten, und auf diesen Kampf für Ideale taten sie sich vor wie wir auch. Und nun kommt Herr Knobloch her und stellt fest, daß die hübschen Ideale nun nur auf geliebte Eitelkeiten sind, hinter denen sich die nackten, wirtschaftlichen Interessen der einander bekämpfenden Gruppen, Stände und Klassen schamhaft verbergen wollen. Die Jeter und Morbis über diese Vertretung ihrer völlig ungenügenden merkten Persönlichkeiten, kniffliger Sozialgesetzungsgeoz, sehr wenig erbaut sein ob dieser Sanjabbundesenttüllung.

Herr Knobloch aber hat sich nicht gekümmert, seine Erkenntnis vorzutragen zu beklagen. Er kümmert sich den Feind um die Arbeiter und ihre Interessengemeinschaft, die Sozialdemokratie, der er ebenso wie den Agrarier, dauernde Feindschaft anfragte. Und der Herr stellte in seinem Referat auch fest, daß 18 000 Großgrundbesitzer in Preußen 130 Vertreter ihres Standes im Abgeordnetenhaus haben, Millionen von Geringverdienenden aber nur — 431. Um Herrenknobloch, das 827 Mitglieder zählt, ist Handel, Anbitterei und Gewerbe mit 47 Mitgliedern vertreten. — Die liberalen Arbeitervertreter diese Parlamenten fassen, das interessiert die Sanjabführer absolut nicht. Aber über die Nachteiligung des in der Minderheit vertretenen Bürgerturns beschweren sie sich. Herr Knobloch meint nämlich:

Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß eine derartig zusammengesetzte Gesetzgebungsbehörde sich mit besonderer Liebe den Angelegenheiten der schlecht vertretenen Minorität widmen wird.

Sehr richtig, Herr Knobloch! Nur sehen wir hinaus, daß dieser Verdauch auch gegenüber solchen Gesetzgebungsorganen begründet ist, in denen eine starke Majorität bürgerlicher Vertreter einer schlecht vertretenen Minorität von Arbeitervertretern gegenübersteht. Das steht man deutlich jederzeit in den Stadterordnetenversammlungen. Nach Herrn Knoblochs Grundlag werden sich dort die bürgerlichen Repräsentanten nicht mit besonderer Liebe den Angelegenheiten der schlecht vertretenen Minorität widmen. Und so ist es denn auch. Aber müssen kann dagegen nur das Mittel, was Herr Knobloch seinen Bürgern gegen die Junker vorschlägt: die Stämper müssen sich gegen den Feind zu einer einzigen geschlossenen Phalanx zusammenschließen. Will der Sanjabbund den Interessentfall der Bürger organisieren, so hat die Arbeitererschaft schleunigst und um so fröhlicher ihren wirtschaftspolitischen Interessentfall vorzubereiten, um bei der kommenden Stadterordnetenwahl die Bürgerlichen so in Schrecken zu versetzen, daß sie schließlich doch noch etwas mehr „Liebe“ für Angelegenheiten der Arbeiter bekommen.

Zur Ausperrung der Vorkörpern und Steinbrüder in Halle. Die Ausperrungsmittigen Unternehmer wollen mit allen Mitteln unsere Organisation vernichten. Es ist bekannt, daß

unser Polizei stets auf dem Posten ist, wenn es gilt, gegen die organisierte Arbeitererschaft vorzugehen. Sie fixiert unsere Streikposten, damit keine Verleserhöhung auf der sehr „verleserreichen“ Brandenburgerstraße eintritt. Die Anhänger der Firma C. Wagnere leisten ihr dabei durch Begleiten der Streikposten Hilfe. — Die Käufer des Adressbuches werden wohl sehr besondere Bewunderung empfinden, daß die Besetzung zum Halbeschen Adressbuch diesmal von Arbeitswilligen bei Wagnere gedruckt wird. Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Firma verließen gefolgsam den Betrieb, weil ihnen zugemutet wurde, mit Streikbrechern zu arbeiten. Die Firma tobt jetzt natürlich über den angeblichen Kontraktbruch. — Die Firma Jovishoff hat in dem Kampfe schon Wege beschritten, die mit dem Gesetz kollidieren. Wir sind gespannt, ob auch hier der Staatsanwalt so prompt in Aktion tritt, wie es zuweilen bei Arbeitern der Fall ist. Der Ober dieser Firma, Herr Wöhler, hat es, wie im Jahre 1906, nicht fehlen lassen an Versuchen, unsere Arbeitererschaft zu machen. Die Firma aber ohne Erfolg. Der Hilfsarbeiter Kaufe, der jetzt als Arbeitswilliger tätig ist, hat eben als Werbemittel selbst ein solches Vorgehen gegen die Firma empfohlen. Einem organisierten Vorkörper ist von der Firma das Anbieten gemacht worden, als Ausbinder zu fungieren, er könnte ja dabei Werbemittel bleiben. — Die beiden Unternehmer versuchen, sich in der Praxis als Steinbrüder zu betätigen. Wir sind gespannt, ob wir die jeglichen Ergebnisse der Firmen auf einer Kunstausstellung begangen.

In die gesamte Arbeitererschaft aber richten wir die Bitte, und in diesem Kampfe zu unterstützen, dann wird der Sieg auf unserer Seite sein.

Verband der Vorkörpern und Steinbrüder Halle.  
Verband der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Halle in Buch- und Steinbrüderzeilen.

\* Und immer wieder Schand der Arbeitswilligen. Gelegentlich der Ausperrung der Steinbrüder soll ein Familienvater in der Fütterung einen Arbeitswilligen am 17. Juni auf der Straße die Worte ausgerufen haben: „Du Unentwerter, beste dich, mit dir machen wir noch mal was anderes.“ Der Arbeitswillige lächelte sich durch die Worte bedroht und will von dem 17. Juni ab immer mit der Elektrischen von der Arbeit noch Hause gefahren sein, weil er glaubte, er solle einmal eine Trost Preisel bekommen. Nach der Angabe des Arbeitswilligen waren aber die infirmierten Worte wahrlich nicht so böse gemeint. Der Beschuldigte wurde aber vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Tagen verurteilt, weil das Ausnahmegericht gegen die Gewerkschaften es so will.

\* Warmes Frühstück für bedürftige Schulkinder. Während der letzten Monate hat auch in diesem Jahre armen Schulkinder der hiesigen hiesigen Volksschulen täglich vor Anfang warmes Frühstück unentgeltlich verabreicht werden. Die Eltern, die sich um diese Veranlassung bewerben wollen, werden durch eine Bekanntmachung des Magistrats aufgefordert, sich in der Zeit vom 23. bis 28. Oktober, 8. 3. bei den betreffenden Lehrern der Schulen zu melden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Teilnahme der Kinder an dem von der Stadt unentgeltlich gewährten Frühstück nicht als Armen-Unterstützung angesehen wird.

\* Die Wahrung der Feuerbestattungsfrage in Preußen, wie sie § 9. Oktober in Kraft getreten ist, ist ein Fortschritt des hiesigen Sanjab Bundes in der Feuerbestattungsfrage. Die Feuerbestattung oder ihrer Angehörigen nicht mehr gemühen, die Feuerbestattung zuzulassen. Es sind da zu wenige erwerbender und zurückbehaltender vollzeitiger Bestimmungen getroffen, die ein energisches Weiterkämpfen der Anhänger der Feuerbestattung notwendig machen.

Soll einer Feuerbestattung stattgegeben werden, so muß eine schriftliche Verfügung des Verstorbenen, von Anfang bis Ende selbst geschrieben, vorliegen, die etwa folgenden Wortlaut haben muß:

„Ich bestimme hierdurch letztwillig, daß mein Leichnam bestattet in einem Krematorium eingäschert wird.“  
Halle a. S. . . . (Datum)

Diese Verfügung muß mit einer 3 Mark-Stempelmarke versehen sein. Sie gilt zwar auch ohne diese, aber der „fortgeschrittene“ Preuß. Staat wird sie, falls sie nicht vorhanden ist, bis zum vierfachen Betrag von den Hinterlassenen einziehen (als Strafe). Es können beide Ehegatten eine Verfügung unterschreiben und mit einer 3 Mark-Stempelmarke versehen. Auch andere Vorschriften sollen abhoben werden. Die Anhänger der Feuerbestattung mögen sich hauptsächlich bei den Konterpartien und dem Zentrum „bedanken“ daß diese Erdverweigerung in das Gesetz aufgenommen worden sind.

\* Stadterreiter. Donnerstag wird zum letzten Male der Stadterreiter gegeben. Zu dieser Vorstellung werden Schülerkarten à 110 M. ausgegeben. Die Operette Das Musikantenmädchen steht Freitag und Sonnabend auf dem Repertoire. Sonntag nachmittag Fremdenvorstellung bei, erst am 1. den 2. und 3. Der Graf von Luxemburg, abends 7 1/2 Uhr. Derton in der Vorkörpern-Einrichtung. Den verehrlichen Annoncen des 3. und 4. Viertels zur gef. Kenntnisnahme, daß sich am Donnerstag und Freitag ein Umtausch als notwendig erweist. Am Donnerstag findet die 40. Vorstellung (4. Viertel) statt, am Freitag die 39. (3. Viertel).

\* Abholung von Müllabfuhrern. Diejenigen Personen, die in den Jahren 1910 und 1911 als hiesiger Umtausch ausgemittelt oder zum Sanftmännchen befristet wurden, werden von der Erlaßkommission aufgefordert, ihren Ausmütlungs- bzw. Sanftmännchen in der Zeit bis zum 28. Oktober auf dem Bureau VII, Drehschiffstraße 6, Zimmer 68, abzuholen, andernfalls die Zustellung auf Kosten der Beteiligten erfolgen wird.

\* Von der Hilfsarbeiter-Vertretungskommission am nächsten Samstag- und Nechtohe wurden am Montag, den 16. Oktober 1911, folgende Fleischpreise festgesetzt: Es wurden bezahlt

für 50 kg Fleischgewicht nur Lamm: Köchler Preis 72, niedrigster Preis 60, höchste Preis 68 M.; für Bullen: Köchler Preis 70, niedrigster Preis 64, höchste Preis 68 M.; für Rinder: Köchler Preis 68, niedrigster Preis 62, höchste Preis 66 M.; für Hammel: Köchler Preis 70, niedrigster Preis 64, höchste Preis 67 M.; für Lamm und Mastlamm: Köchler Preis 72 M.; für Schafe: Köchler Preis 64, niedrigster Preis 56, höchste Preis 62 M.; für Schweine: Köchler Preis 66, niedrigster Preis 61, höchste Preis 74 M. Bei den Schweinen verließ sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht. (Wenigen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schwanzes unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames: Weislinge, Magen, Darm, Mittel und Blut.)

\* Theater-Chorjungen und Extradior. Der Allgemeine Deutsche Chorjungen-Verband, eine Vereinigung der Bühnen-Chorjungen und Chorjungeninnen, tritt in einem Bundesverband die Berufsorganisation anwachsender Personen, die neben ihrem Beruf noch in Theater-Chorjungen und Extradior mitwirken, sei es, um sich einen Nebenberuf zu verschaffen, oder nur aus Theater-Liebhabe, oder um sich ganz dem Chorjungenberuf zu widmen, in Betracht der vielen Wünsche, die im Theaterbetrieb berücksichtigt werden, sowie aus prinzipiellen organisatorischen Gründen und mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage der Theatermitglieder im verbleibenden Sommer, von der ferneren Mitwirkung in Theater-Chorjungen und Extradior abzutreten. Die Bundesversammlung des Bundes, an denen die Berufs-Chorjungen und Chorjungeninnen Stellung finden können, bezahlen nur 28 ihr Personal das ganze Jahr hindurch, die 22 andern Theater haben nur eine Winterperiode von sechs Monaten; einige wenige spielen jedoch auch im Sommer. Es sind also von jeder 2000 Berufs-Chorjungen und Chorjungeninnen ungefähr 1700 im Sommer vier, fünf Monate, die meisten sechs Monate ohne jeden Verdienst. Sommerbühnen, bei denen nur einige finanzielle äußerlich selbständiger Sommerleistungen erhalten können, gibt es nur ganz wenige, 15 Bühnen zahlen keine Sommer-Subventionen. Der große Teil der Chormitglieder ist ohne Einkommen. Zur Meinung seien also, wenn sie sich eine auskömmliche Stellung zu sichern beabsichtigen, nur die gelegentlich freierwerbenden Stellen an den erdachten 28 Jahreszeiten zur Verfügung. Die allgemeine mittlere Berufsfrage verbleibenden die Theater-Chorjungen und Extradior nach allen Kräften. Freilich sind bei den Direktoren, die auf künstlerische Leistungen weniger Rücksicht nehmen als auf ihren Geldbeutel, willkommen, aber man kann den gebildeten Berufschorjungen schon aus Gründen der Menschlichkeit ihren Kampf um die Existenz nicht verweigern. Möchte jeder, so wartet der Verband, der einen festen Beruf aufzucht, um den Chorjungenberuf zu ergreifen, in der irigen Meinung, sich eine bessere Nebenstellung zu erwerben, das Fortbeziehen beizugehen und sich nicht durch veraltete und schmerzliche Anknüpfung dieses Berufswechsels ist meistens bittere Enttäuschung, Armut, wirtschaftlicher, oft auch noch moralischer Ruin.

\* Von der Strafe. Am Montag mittag ereignete sich zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Straßenwagen ein Zwischenfall an der Kreuzung Perleberg- und Prinzengasse im Zentrum. Der Straßenbahnwagen wurde durch den Anprall der Straßbahn auf die Schienen auf liegen kam, trat eine Betriebsstörung der Stadtbahn von etwa 10 Minuten ein. — An der W. Straßbahn wurde gegen nadmittag ein fünfjähriges Kind und um 6 Uhr ein Dienstmädchen von einem Wagen entführt. Die Straßbahn wurde durch die Verlesung im Gefährd davon; das Dienstmädchen blieb unverletzt.

\* Im Eisenbahnzug gefahren. In einem Mittel vierter Klasse des um 11.54 Uhr abends von Weipensfeld her eintreffenden Personenzuges starb am Montag abend das fünf Monate alte Kind einer galizischen Arbeiterin. Die Leiche wurde nach dem Südbahnhof gebracht.

\* Leiche. Ein wenig angenehmer Reizentransport bewegte sich am Sonntag vormittag durch das Dorf. Der Arbeiter Fuhs war — wie wir schon mitteilten — in der Gasse ertrunken. Seine Leiche wurde am Sonntag im Weipensfeld des herbeigekommenen Ortschulzen, so wie sie aus dem Schlamm gehoben war, auf eine Matte gebracht. Und der Transport wurde unter behördlicher Aufsicht durchs Dorf gemacht, wenn nicht eine Frau dem Toten mit ihrer Schürze wenigstens das Gesicht verzerre und bedäufte Gesicht verdeckt hätte. Etwas weniger ordnungsgemäß und vielstößiger als dieser Transport war das Beidenhau, in das man den Toten brachte. Die Leiche mußte dort auf zwei Böden, auf denen die Gänge stehen, niedergelegt werden, wenn man sie nicht einfach auf dem Fußboden liegen lassen wollte, denn eine Einrichtung zum Aufhaben des Toten war in dem Beidenhau nicht zu finden. Und beim Verlassen der Beidenhau stellte sich auch noch heraus, daß die Zür vieler Unanständigkeit nicht mehr verständigbar ist. Wie man uns dazu mittels, ist die Zür schon seit Monaten defekt und das Schloß jetzt festgefroren. Der Ortsgeistliche täte gut, sich auch einmal um diese Angelegenheit zu kümmern.

\* Abhejen. Laßabohott. In der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand eine Ansprache über die am hiesigen Orte sehr mangelhafte Schulfahrt statt. Erweitert wurde der Vorber die Ziele nachdenkt, ist kein Weisiger zu bewegen, öffentliche Demonstrationen darin abhalten zu lassen. Von verlesenden Rednern wurde darauf hingewiesen, daß die gemeinschaftliche und politische Bewegung soweit vorgeschritten sei, durch Verhängung der Sperre über zwei Kolosse, die bestehenden Weisiger zur Sperre der Halle zu Verfallungen zu veranlassen. Dersauf wurde beantragt, über die Gasse zum schwarzen Adler und zum Schwan die Sperre zu verhängen. Diefem Antrage wurde zugestimmt. Alle Anwesenden der gemeinlich gut besuchten Versammlung verpflichteten sich, für die Durchführung der Sperre notwendig gewordenen Maßnahmen zu sorgen. Unser Verleserlos ist die Gute Quelle. Wenn unter Weisiger streng durchgeführt wird, muß es uns

# Neu-Eröffnung.

Gestatte mir, dem geehrten Publikum von Halle und Umgebung, sowie meinen verehrten Freunden und Bekannten die Mitteilung zu machen, dass ich heute, Mittwoch, den 18. ds. Mts.

25 Kleine Ulrichstrasse 25

# Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

ein Spezialität: Arbeits- u. Berufskleidung, sowie Herren-Hemden, Hosen, Jacken, Westen, Strümpfe u. Hosenträger.

Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittend, zeichnet

Fritz Ronniger.

Anfertigung nach Mass.

üblich sein, zur nächsten Reichstagswahl unser Verfassungsgesetz ausüben zu können.

### Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht vom 1. zum 2. September in der Romboldstraße in Leipzig begangen. Es waren allerhand Instrumente, photographische Apparate usw. im Werte von 1000 Mark entwendet worden. Als Täter wurde der sehr oft auch mit Judenhause vorbereitete Arbeiter Gottlieb Poppel von hier ermittelt. Der Mann will den Einbruch nicht für verübt, sondern die bei ihm vorgefundenen Gegenstände von einem Unbekannten, namens Walter, erhalten haben. Die Vernehmung ergab aber die Ueberführung des Täters, der mit Mithilfe auf jene Vorfragen und den hohen Wert der entwendeten Gegenstände zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

In bitterer Notlage hatte sich ein bejahrter Maler im August dieses Jahres, um von seinem Wohnorte nach seiner Arbeitsstätte fahren zu können, unter falschen Angaben eine Arbeitsbescheinigung zur Ausfertigung einer Wochenfahrkarte beschaffen. Die Sache wurde entdeckt, ein Schaden war nicht entstanden; es mußte aber, um dem Gesetze zu genügen, Anzeige wegen schwerer Urkundenfälschung erhoben werden. Der Unglückliche mußte — das Gesetz verlangt es so — zu der niedrigst zulässigen Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt werden.

Der verurteilte Arbeiter. Eine junge Malerfrau war mit ihrer Hausmutter am 10. Juli d. J. wegen der Führungsschrift in Differenzen geraten. Sie ging in die Wohnung der Mutter, ließ sich deren Mietvertrags exemplar vorlegen, soll den Vertrag eingestrichelt und plötzlich dann abgenommen sein. Als man dann nach dem Verträge der Arbeiterin eine Mitteilung vornehmen wollte, waren beide Exemplare verschwunden. Die Malerfrau war nun angeklagt, Urkunden unterdrückt zu haben, um dem Hauswirt Schaden zuzufügen. Verurteilt wurde eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Da der Angeklagten aber das Bewußtsein der Rechtsmindertheit nicht nachgewiesen werden konnte und auch Mißverständnisse in der Vernehmung Aufnahme gegen getreten waren, mußte die Freisprechung erfolgen.

### Gemeindericht.

Gegen einen Zentraler, eine Druckerei, dessen Besitzer schwer zu ermitteln gewesen sein soll, klagte ein Schriftführer wegen fälschlicher Entlassung und forberte 64,40 Mk. Die Klage richtete sich fälschlich gegen einen Bedienten, der es abgelehnt hatte, vor Gericht zu erscheinen. Es blieb weiter nichts übrig als ein Verhängnisurteil zu erlassen. Geklagt wird, daß der bedienstete Kläger zu seinem Sohne kommt. Wegen Verhinderung eines Lohnbetrages von 8,75 Mk. klagte ein Obergärtner gegen einen Gartenbauingenieur. Kläger hatte am 4. Oktober die Arbeit eingestellt und den ihm zusammen dem Lohnbetrags nicht erhalten. Daraus will Kläger an seinem weiteren Fortkommen gehindert worden sein. Er verlangte deshalb weitere 8,75 Mk., da er infolge Verhinderung des Betrags von 8,75 Mk. außerstande gewesen sei, sich auswärts nach Arbeit umzusehen. Er sei mittellos gewesen. Da der Beklagte aber Gegenforderungen in Höhe von

40 Mk. geltend machte, schlossen die Parteien einen Vergleich, nach dem Kläger nur den Restbetrag von 3,75 Mk. erhält.

### Allerlei.

#### Die Erdbedenkatastrophe in Sizilien.

Aus Guadimorgada traf in Rom die Nachricht ein, daß bei dem gemebelten Erbeben die Kirche einfiel, in der viele Gläubige zur Messe verammelt waren. Als sich die Mauern bewegten, frügte die Menge hinaus, zwei Kinder wurden jedoch unter den Trümmern begraben. Die Entlang, die sich auf der Via Salaria gebildet hat, ist 3 Kilometer lang, 300 Meter breit und bis 80 Zentimeter tief, so daß die Straße nur mühsam passiert werden kann. Fondomacia wurde am schlimmsten heimgesucht; dort sind alle Häuser vom Erdboden beiseite geschwunden. Die Leute in fürchterlicher Panik eilten. Hier ist die Zahl der Toten und Verwundeten noch unbekannt.

#### Zwei Hofenmayer beschließen sich.

In der Rudolstadt benachbarten Stadt Zeitz fand in der Nacht zum Dienstag ein Duell zwischen zwei Gymnasialisten statt. Der 16jährige (!) Oberlehrer von Zeitz wurde erschossen. Der Unterlehrer von Zeitz, der 19 Jahre alt ist, leicht verletzt. Die Ursache war eine Langstundeliebe. Nach einer anderen Darstellung soll Diegen seinen Gegner in der Langstunde durch „Herabsetzung des Adels“ beleidigt haben, worauf er von dem Weidwiltigen gelodert wurde. Der übliche Schuss erfolgte beim zweiten Schusse. — Nach einer späteren Meldung brachte sich Diegen nach der Tat zwei Schüsse bei, die ihn lebensgefährlich verletzten.

Weiter kann der ganze Duellunfall nicht charakterisiert werden, als durch die ungläubliche Tatsache, daß zwei bunte Jungen, die nach nicht recht trocken hinter den Ohren sind, in dem Duell die einzige Möglichkeit sehen, ihre verlorene „Ehre“ wieder herzuholen.

Ein kleines Mordstück. Ein russischer Fürst erschoss in Komotcherastow von dem Studenten Krifti, einem Verwandten des Fürsten, durch Revolverwürfe getötet. — Selbstmord eines Oberleutnants. Oberleutnant von Graudorf vom 37. Inf. Reg. in Protokoll wurde erschossen an einem Feldwege gefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob Mord, Selbstmord oder Unfall vorliegt. — Ein elfjähriger Knabe als Mörder. In Schmiedefeld, Kreis Protokoll, wurde der siebenjährige Knabe Kimm er mordet aufgefunden. Als Täter wurde ein elfjähriger Gütereigentümer verhaftet, bei dem ein blutbespritztes Messer vorgefunden wurde. — Verweigerung einer Mutter. Die 40 Jahre alte Schuhmachersfrau Marie Brisch in Protokoll hat ihre 12 Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren und sich selbst mit Zerküßnissen zu verurteilen versucht, und zwar wegen Rot (!) und häuslichen Zwistes. Zwei von den Kindern sind bereits gestorben, die anderen drei und die Mutter liegen hoffnungslos darnieder. — Margarinevergiftung. Nach Mitteilung der städtischen Polizei hat die Ehefrau des Schneiders Heim und dessen Schwiegermutter in Pulz nach dem Genusse von Margarine gestern schwer erkrankt. Trotz sofortiger Hilfe sind beide Frauen jetzt gestorben. Die Margarine wurde vom Bezirksarzt sofort beschlagnahmt.

Wir sind verzagt, — Der Hunger nagt, In unterm Eingeweiden, Reich ist die Welt, An Gut und Geld: Wir müßten Hunger leiden! Reich ist die Welt, — Kein ist das Brot, — Und niemand hilft uns Armen; Reiz jeder Kraft, — Rein Fleisch im Topf — Und niemand ein Erbarmen! Da gärt das Vieh, Da steigt die Mut, Uns broden in die Gasse, Auch uns nicht hat Die Götterkraft, Der Hungersnotkrampf, O weh dem Lauf! Die Grenzen auf Für Vieh und für Getreide! Euch trifft die Schuld: Um auf des Messers Schneide, Steht auf des Messers Schneide. (Rifed Schölk in der Welt a. M.)

### Wassersände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ort	16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.
Artern, Oberpegel	+0,24	+0,24	+0,24
Artern, Unterpegel	+1,84	+1,84	+1,84
Weissenfels, Oberpegel	+1,24	+1,24	+1,24
Weissenfels, Unterpegel	+2,24	+2,24	+2,24
Trotha, Oberpegel	+1,10	+1,10	+1,10
Trotha, Unterpegel	+2,18	+2,18	+2,18
Bernburg, Oberpegel	+0,55	+0,55	+0,55
Bernburg, Unterpegel	+1,50	+1,50	+1,50
Dresden, Oberpegel	+0,40	+0,40	+0,40
Dresden, Unterpegel	+1,94	+1,94	+1,94
Lörrich, Oberpegel	-0,15	-0,17	-0,02
Lörrich, Unterpegel	+0,78	+0,78	+0,78
Hofmann, Oberpegel	+0,18	+0,15	+0,02
Hofmann, Unterpegel	+0,05	+0,05	+0,05
Wagberg, Oberpegel	+0,80	+0,80	+0,80

### Zum Reichstags-Wahlfonds.

Name	Reichth.
Bom Neubau Hoffmann 120 Mk.	
Bom Lorenz durch 50 Pf.	
Bom H. Leutchenhal 1 Mk.	
Für den Volkspart.	
Jahresbeitrag der Fabrikarbeiter 2000 Mk.	

## Volle Garantie für jedes einzelne Stück bezüglich Geschmack und Größe!

# Diese Woche liefern la prima goldfarbene Eier

1 Mandel zu 90 Pfg. zu 105 Pfg. zu 120 Pfg. mit 5% Rabat.

## Waren, mit denen Sie nicht zufrieden, erbitte retour!

gebe jeder Hausfrau diese Woche bei Einkauf von 1 Mand. Eier zur Probe für 10 Pfg. — von Antiksel's weltberühmtem Margarine-Butter-Erbsen-Worte, "Wilde jeh" (Margarine). Sie müssen die hervorragende Qualität unbedingt kennen lernen. — Wer probiert, lobt!

Albert Knäusel: Obere Leipzigerstr. 72 | Untere Leipzigerstr. 20 | Schmeerstr. 21 | Goethestr. 9 | Bernburgerstr. 15 | Jägergasse 2 | Leipzig 1484.

### Puppen-Hüte

Neuheit: Schwärzer in all. Größen.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstrasse 90.

Bitte lesen! Beim Einkauf von Bitte lesen!

## Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weiße Aufschriften, da weikens minderwertig, energisch zurück.



Spardarbedeutend Zeile, macht die Wäsche blendend weiß. Wirksamkeit bei allen Fleckenarten. Die Soda durch rasche u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallflecken sehr klar u. Goldglänzend sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.



### Spül-Apparate für Frauen,

reichhaltige Auswahl, beste Fabrikate.

### Hugo Nehab

Nacht., Gr. Ulrichstr. 27, obere Leipzigerstr. 66. Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten.

3.00 Mk. an. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% in Rabattmarken.

### Alle Parteischriften Volks-Buchhandlung,

empfehlen die Halle a. S., Post 42/43.

### Puppen-Reparaturen

werden sachgemäß ausgeführt.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigstrasse 90.

### Ernst Haackel

Vollbauung, Preis 1 Mk. empfiehlt  
Vollbauung durch Halle a. S.

### Goldenes Medaillon

(3 Photographien) verloren.  
Gegen gute Belohnung abzugeben Pfännerhöhe 25, p. 1.

### Schiedsamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) 17. Okt.  
Angeboten: Schlosser Strauß u. Martha Leuzler (Bernhardstr. 32 und Pfännerhöhe 25).  
Fertigmacher Appold und Emma Krapp (Unterberg 11 und Meiselen).  
Holzschleifer Schöne u. Hedwig Wendler (Kalkstein u. Weisenstraße 15b).  
Ingenieur Schröder und F. Richter (Guben und Fiedersheim).  
Hilfsingenieur Dr. med. Fritz von Mahlow u. Anna Weder (Halle und Mühlrad).  
Geldwechsler Gerber und W. Lude (Weisenfels).  
Berkäufer Trautwein u. A. Wüchner (Berlin und Guben).  
Oberingenieur Trautwein u. G. Ohm (Halle und Dresden).  
Zugausseher Schumann und W. Fabian (Kaltenberg).  
Arbeiter Stammschiff und Wladislawa Wistal (Weisenfels).

Sufanna Stamm (Meerburgerstraße 36 und Sandbühnenstr. 27).  
Bier- u. Glühweinverkäufer Leipzig S. (Gutenstr. 6).  
Polizeiergentümer E. (Wöllbergweg 28/29).  
Schlosser Wegis S. (Bernhardstr. 32).  
Arbeiter Genge S. (Schumannstr. 39/40).  
Arbeiter Wladimir S. (Mittelweg 14).  
Schwaben: Wladimir Wenzel S. 1. W. (Ulrichstraße 14).  
Bergarbeiter Meyer a. Gelpa S. 3. (Mühlstr. für die Arbeiter Doh. 24 J. (Mühlstr. Oberländer Str. 13).  
Bühnenstr. 23 J. (Bismarckstr. 12).

Sächchen mit Messingnadeln, Sammer, Jangere, verloren. O. Bel. abzug. Wälsbergstr. 2, Halle.

### Gebühren:

Maurer Schröder S. (Ankerstraße 2).  
Schwaben: Arbeiter Fiedler und Luise Süßkind (Gr. Gosenstraße 36 und An der Moritzstraße 5).  
Bauarbeiter Weier u. Sba Deparat (Wdm. Buchererstraße 24 und Bismarckstr. 19).  
Gefäßreinigung: Rohlfeldt (Lauenstraße 25 und Georgstraße 8).  
Gebühren: Maurer Schröder S. (Ankerstraße 2).  
Schwaben: Arbeiter's Schwabenstr. S. 1 J. (Mittelstr. 18).  
Maurer Müller aus Albersfeld S. 14 J. (Diamantstr. 18).

### Danksagung!

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres untergeschlichen Vaters  
**Wilhelm Nagel**  
Irgen wir allen Geschwistern, Verwandten, Bekannten, Fremden und allen, die bei uns so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Dank Herrn Walter Wittig für die trefflichen Worte am Grabe. Die trauernden Hinterbliebenen.

### Dank.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres untergeschlichen Vaters  
**Wilhelm Nagel**  
Irgen wir allen Geschwistern, Verwandten, Bekannten, Fremden und allen, die bei uns so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Dank Herrn Walter Wittig für die trefflichen Worte am Grabe. Die trauernden Hinterbliebenen.



# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 245

Halle a. S., Donnerstag den 19. Oktober 1911

22. Jahrg.

## Amerika noch einmal entdeckt.

Zu Nürnberg in diesen Tagen der Verein für Sozialpolitik seine Generalversammlung abgehalten. Es liegt uns fern, die Tätigkeit dieses Vereins irgendwie zu misbilligen oder herabzusetzen. Denn glauben wir, daß er aus ethischen Streben helfen will, die sozial-ökonomische Lage der Arbeiter zu bessern. Gerade darum ist es interessant, die Art und Weise zu beobachten, wie er seine Aufgabe in die Hand nimmt.

Der Verein hat vornehmlich vier Jahre eine „exakte“ Erforschung der proletarischen Lebensverhältnisse begonnen. Die Herren hatten die Empfindung, daß sie nun schon so lange an einem Gegenstand herumtorkelten, der sie eigentlich noch gar nicht kannten. „Wollte man doch die Lebensbedingungen einer Gesellschaftsform ändern, ohne diese Lebensbedingungen selbst zu kennen.“ So geht ganz nach dem Artikel eines Mitgliedes, der etwa acht Tage vor der Generalversammlung erschienen ist. Und in der Tat, die bisherigen Resultate der Untersuchung zeigen, daß die Herren von der Lebenslage der Arbeiter bis dahin rein gar nichts gemußt haben. Uns Sozialdemokraten die wir uns darin ein wenig besser auskennen, muß deshalb die ganze Aktion so an, als wenn die Herren eine große Expedition ausgerüstet hätten, um Amerika noch einmal zu entdecken. Man hat nämlich mit einem mühsam ausgearbeiteten Fragebogen eine Umfrage bei Arbeitern der Großindustrie veranstaltet, von denen denn auch eine Anzahl den Fragebogen beantwortet. Die eingelaufenen Antworten wurden bearbeitet, und nunmehr sind als erste Ergebnisse zwei Bände erschienen unter dem Titel: „Auslese und Anpassung der Arbeiter der Großindustrie.“

Wir wiederholen noch einmal: Nichts liegt uns ferner, als die sehr mühsame und sehr verbitterte Arbeit irgendwie herabsetzen zu wollen. Aber den Kopf schütteln müssen wir doch, wenn wir sehen, mit welcher naiven Erkaunen die Herren von der Sozialreform hier Dinge erfahren und als etwas ganz Neues und Unerhörtes ansehen, die wir uns längst an den Schulbüchern abgelesen haben!

Man höre a. B. wie der vorerwähnte Artikel (von Leo Engel, im Werk „Kagel“, am 2. Oktober erschienen) sich darüber äußert. Da lesen wir:

„Die Untersuchungen geben ein Bild, mit welcher eburner, graumauer Anständigkeit die vornehmlich kapitalistische Arbeiterschaft in Deutschland in dieser Hinsicht sich keine Arbeiterauslese schafft. Die Leistungsfähigkeit des Arbeiters wird wie ein Maßstab berechnet und in die Kalkulationen mit einbezogen. Die Folge ist, daß die Leistungsfähigkeit des einzelnen durch das Arbeitslohn mit seinen Gütern einer rückständigen Ausnutzung des Individuums bis zum Maximum geleistet wird. Wer nicht mehr mitlief, dem Berechnungen nicht ganz entspricht, wird strengstens ausgespart. Junge, kräftige, kräftige Arbeiter kann das Großunternehmen aufnehmen.“

Was ist das nun anders, als die seit 50 Jahren gepredigte sozialdemokratische Lehre der „Arbeitsauslese“? Die Produktion für den Profit (der „privatwirtschaftliche Rentabilitätsstandpunkt“) die Arbeiter auf das unangehörigste ausbeutet! Solange nur Sozialdemokraten es sagen, schilt man es Hererei, Anreizung zum Haß u. s. w. Sowie aber die bürgerlichen Herren selbst einen Schritt hinaus in die lebendigen Tatsachen, finden sie genau dasjenige, was die Sozialdemokraten immer gesagt haben.

Über hören wir weiter:

„Mit 50 Jahren wird der Arbeiter aus dem Betrieb ausgeschieden und muß nun sehen, wo er für ihn noch ein notwendiges Unterkommen gibt. Die Berliner Maschinenindustrie zum Beispiel braucht ihre Arbeiter zu einer Zeit auf, in der der Mann der bürgerlichen Berufs sich meist noch in der Hülle seiner Kraft befindet und gerade das Beste und Beste hervorbringen kann.“

Interessanter wissen, daß genau daselbe bei jeder Arbeitslosengeldung festzustellen ist. Wie selbst, daß es den Herren von der Sozialpolitik eine so neue Kunde zu sein scheint! Nun könnte man allenfalls sagen, die Herren haben nicht nötig, sozialdemokratische Zeitungen zu lesen und sich über sozialdemokratische Arbeitslosengeldungen zu unterrichten. Das wäre zwar auch schon eine merkwürdige Auffassung sozialpolitischer Arbeit. Doch immerhin. Aber man vergesse nicht: Die Mitglieder, wenigstens die maßgebenden Mitglieder des Vereins sind fast sämtlich Professoren der Nationalökonomie. Da sollte man eigentlich meinen, daß sie die bedeutenden Werke ihrer eigenen Wissenschaft sämtlich gelesen haben müßten. Nun, zu diesen bedeutenden Werken der Nationalökonomie gehört unter anderem auch das Buch eines gewissen Karl Marx, genannt Das Kapital. In diesem Buch hätten die Herren all das, was sie jetzt mit so vieler Mühe neu entdecken, schon vorfinden können. Da ist sehr ausführlich auseinandergesetzt, nicht nur daß, sondern auch wie und warum in die kapitalistische Ausbeutung des Arbeiters Lebensstraft an der Wurzel verankert, so daß er entweder überhaupt vorzeitig stirbt, oder doch mit 45 bis 50 Jahren als Arbeitskraft ihm ausgeliefert ist. Der Leo Engel nennt diese neuen Untersuchungen „erleuchtende Verleumdung“, aus denen man aber doch schon erkennen konnte, wie „hinter all den Zahlen ein drohendes Gespenst sich emporreckt, das unsere Arbeiter und unsere Arbeit jäh bedroht: die jede Lust und Liebe lösende, grausame Monotonie (Eintönigkeit) der Arbeit.“ Und er schließt weiter:

„Je mehr der ungeheure Aufschwung der Technik die Last der körperlichen Arbeit mindert, desto mehr wächst die geistliche Last der Arbeiter. Denn der früher selbständig, aus eigener Urteilskraft handelnde, mit eigener Geschäftigkeit besorgende Mensch ist durch die Maschinen zu einem Wärter oder Gabeler, Tagaus, tagen verlangt man von ihm ständige Anspannung der Nerven und größte Aufmerksamkeit, aber nur die Tätigkeit eines Automaten: — auf dieselbe Stelle der Maschine, auf immer denselben Stuhl der Gesamtarbeit. Das ist, was den Druck auf die Seele des Arbeitenden ausübt, jene Arbeitsunlust auslöst und das ewige Klagen über die eintönigen Reizlosigkeit entstehen läßt. Ein anderes kommt noch verstärkend zur Monotonie hinzu: stößt den Arbeitsprodukt und Arbeiter besteht nicht die einzige persönliche Wechsellage. Nur die Zeit und die Zeitungen kommen aus seiner Hand; doch selten mehr, er zu welchem Ganzen es gehört. Er kann nicht mehr den Wert der Arbeitsleistung von Anfang bis Ende verfolgen, es wachsen sehen.“ Und so geht gerade das, was jeder Arbeit die Arbeitsfreude, den Reiz verleiht: das Selbstgefällende die größte Arbeitsfreude wurde

bei den Formern und Gießern festgestellt), das Wissen um ein schöpferisches Tätigsein.“

Wiederum werden uns unsere Leser betätigen, daß dies zwar sehr wahr und sehr treffend ausgedrückt, aber keineswegs neu ist. Schon aus der langjährigen Agitation ist es jedem Sozialdemokraten bekannt, selbst denen, die es nicht an eigenen Zeile erfahren haben. Nur die Herren von der nationalökonomischen Wissenschaft scheinen es bisher nicht gewußt zu haben. Das wirkt denn allerdings ein seltsames Licht auf diese Wissenschaft und läßt mancherlei erklärlich finden, was vor dem unklar erschien. Nun kann man sich allerdings vorstellen, warum die liberalen und konservativen Durchschnittsmänner die Behauptungen der Sozialdemokratie so oft für Lebertreibungen, Verdrehungen, Fehlschlüsse u. s. w. erklären. Wenn selbst die gelehrten Herren Professoren diese seit 50 Jahren oftenthundigen Dinge bisher nicht gemußt haben!

Was all dem wollen wir natürlich nicht sagen, daß die neuen Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik wertlos seien. Ganz im Gegenteil. Die Untersuchungen von Marx sind schon über 50 Jahre alt, und außerdem erstrecken sie sich nur auf englische Arbeiter und englische Zustände. Deutschland ist in der kapitalistischen Entwicklung beträchtlich nach England hinter England marschiert. Wenn nun neue Untersuchungen von Leuten, die die englischen Zustände nicht einmal zu kennen scheinen, die also ganz unbenannt sind — wenn solche neuen Untersuchungen zeigen, daß in Deutschland heute, infolge des kapitalistischen Aufschwunges, sich genau die gleichen Verhältnisse herausgehoben haben, wie vor 50 Jahren in England, so ist damit ein neuer und wichtiger Beweis für die Richtigkeit der sozialdemokratischen Lehre erbracht. Deshalb empfehlen wir unseren Genossen einbringlich das Material, das in den beiden Bänden des Vereins für Sozialpolitik enthalten ist.

## Jahresbericht des Sozialdemokratischen Agitations-Komitees für den Bezirk Halle.

(Schluß.)

Die spezielle Tätigkeit des Komitees ist zum großen Teil im voraus gegangenen Bericht mit flüchtig, da er selbstverständlich an allen Arbeiten des Bezirksvorstandes beteiligt, beziehentlich die gefassten Beschlüsse auszuführen hat. Seine eigentliche Aufgabe besteht aus weniger darin, in Volksversammlungen als Redner zu wirken (dazu gibt's andere Genossen genug), sondern die Vereinstätigkeit, die Kleinagitation und Schulung der Parteigenossen nach Möglichkeit fördern zu helfen. Dem trug er Rechnung durch Fortsetzung der Schulungskurse, in Volksversammlungen als Interimskursen über das Parteiprogramm, Besetzungswesen und andern Themen, und durch bereitwilliges Eingreifen in allen parteiorganisationsmäßigen Dingen, in denen seine Mithilfe gewünscht wurde. Seine schriftliche Arbeit bestand in der Erzielung von 2208 Ausgaben und 847 Eingängen an Briefen, Postkarten, Druckfachen und Plakaten. Die übrige Tätigkeit ist erschöpfend aus der Beteiligung des Komitees an 87 Mitgliederversammlungen, 88 Sitzungen, Konferenzen, Vorträgen und Interimskursen und an 18 öffentlichen Versammlungen, außerdem hielt er den Volkskalendarer und den Kalenders zur Reichstagswahl zusammen, besorgte unseren Jahresbericht und acht Flugblätter verschiedener Art.

Im Nachstehenden folgt unsere Bewegungstatistik.

Stand der Parteiorganisation und der Finanzen im ganzen Bezirk.

Wahlkreis	Parteiangehörige	Mitglieder insgesamt	Weibliche Mitglieder	Gesamt-einnahme		Gesamt-ausgabe		Kassenbestand	
				M.	ℳ.	M.	ℳ.	M.	ℳ.
Delitzsch-Bitterfeld	17	2547	208	9207,02	4441,87	4765,15			
Halle und Saalkreis	33	6116	801	44208,64	30773,41	13835,23			
Mansfelder Kreise	31	2044	1086	6290,83	6021,95	268,88			
Merseburg-Duerfurt	15	2024	281	9194,29	5126,85	4067,44			
Naumburg-Weißensfeld-Weiß	42	5890	1083	52213,72	48826,40	3387,32			
Sangerhausen-Erfurt	13	489	41	2954,18	1688,35	665,83			
Torgau-Liebenwerda	17	1300	286	3375,59	2823,79	551,80			
Wittenberg-Schweinitz	12	564	171	1875,55	1602,22	273,33			
Summa	170	20864	3807	128719,82	100804,94	27914,88			

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich nur ein Zuwachs von 800 Mitgliedern im ganzen Bezirk, so haben wir schon dieses unterbreitende Resultat kritisiert. Die nächste Tabelle wird uns näher zeigen, in welchen Kreisen Rückgang ist. Erweist sich, daß die Finanzen in fast allen Kreisen gehoben haben. Der Kassenbestand betrug im Vorjahre nur 18.840,83 ℳ., die Einnahmen insgesamt nur 112.664,23 ℳ., und die Ausgaben 94.803,40 ℳ. Damit vergleiche man die Summen in obiger Tabelle.

Ein beachtliches Ergebnis bringt die Aufstellung insofern, als die weiblichen Mitglieder der sogar zurückgegangen sind. Wir hatten im Vorjahre 3882 weibliche Mitglieder, diesmal also 75 weniger.

Mitgliederbewegung seit dem Jahre 1906—1911.

Wahlkreise	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Delitzsch-Bitterfeld	1235	1672	1632	1438	1918	2547
Halle und Saalkreis	3120	3471	3790	5157	5713	6116
Mansfelder Kreise	139	350	410	530	2110	2044
Merseburg-Duerfurt	943	1350	1325	1529	1887	2024
Naumburg-Weißensfeld-Weiß	2545	3467	3776	4471	5163	5330
Sangerhausen-Erfurt	280	385	374	291	452	439
Torgau-Liebenwerda	443	725	661	840	888	1300
Wittenberg-Schweinitz	373	417	365	500	643	564
Summa	9069	11887	12246	14754	19474	20364

Die vorstehende Tabelle soll den Zweck erfüllen, jedes Jahr einen Überblick über die letzten fünf Jahre vor Augen zu

haben, um zu erkennen, wie der Fortschritt unserer Mitgliederbewegung sich vollzogen hat. Außerdem wird die kleine Vergleichstabelle ein gewisser Ansporn für die einzelnen Kreise sein.

Wir erheben aus dieser Aufstellung, daß den verhältnismäßig größten Zuwachs der Organisationsarbeit der Kreis aufweist. Dann folgt der Delitzsch-Bitterfelder Kreis, der Merseburg-Duerfurter, der Halle und der Torgau-Liebenwerda. Den Zuwachs in diesen Kreisen haben die Kreise Mansfeld, Wittenberg und Sangerhausen durch erheblichen Rückgang zum größten Teil wieder aufgewogen. Eine ähnliche Uebersicht soll die nachfolgende Tabelle bieten.

Wahlkreis	Politisch organisiert waren:					
	1907	1908	1909	1910	1911	
Delitzsch-Bitterfeld	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Halle und Saalkreis	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Mansfelder Kreise	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Merseburg-Duerfurt	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Naumburg-Weißensfeld-Weiß	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Sangerhausen-Erfurt	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Torgau-Liebenwerda	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Wittenberg-Schweinitz	Mitglieder	16	25	28	33	39
	Stimmen	32	42	42	42	42
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
	Stimmen %	16	16	16	16	16
Summa	67601	67601	67601	67601	67601	

Eine Tabelle über die Gemeinderäte im Bezirk haben wir diesmal nicht gebracht, weil keine allgemeinen Gemeinderatswahlen stattgefunden haben. Die Ergebnisse haben aber das Zahlenverhältnis der vorjährigen Zusammensetzung wesentlich verändert. Im nächsten Jahre werden wir wieder eine tabellarische Zusammenstellung der Gemeinderäte unserer Bezirke bringen.

Auch eine Aufstellung über den Verlauf der Parteiführer, wie in früheren Jahren, haben wir nicht gebracht, weil darüber die Kreisberichte keine näheren Angaben enthielten.

Mündliche und schriftliche Agitation.

Wahlkreis	Versammlungen		Flugblätter und Broschüren	Agitationsblätter
	Öffentlich	privat		
Delitzsch-Bitterfeld	40	140	10	3
Halle und Saalkreis	49	78	12	5
Mansfelder Kreise	65	165	11	5
Merseburg-Duerfurt	63	163	22	2
Naumburg-Weißensfeld-Weiß	95	423	68	4
Sangerhausen-Erfurt	37	85	5	2
Torgau-Liebenwerda	46	128	23	3
Wittenberg-Schweinitz	20	70	5	2
Summa	415	1262	155	470800

Die Tabelle V bestätigt, was wir in unserem allgemeinen Bericht gesagt haben, nämlich daß die Agitation schwächer als im Vorjahre war. Wir hatten a. B. voriges Jahr 443 öffentliche Versammlungen, dieses Jahr nur 415, und die Gesamtanzahl der Flugblätter betrug im Vorjahre 954.000, dieses Jahr nur 470.800. Dagegen ist die Vereinstätigkeit lebhafter geworden, denn es wurden dieses Jahr 1923 Mitgliederversammlungen abgehalten und im Vorjahre nur 1087. Die Orte, in denen wir Besuche zur Verfügung haben, betrafen sich von 131 im Vorjahre auf 155 jetzt. Der Postkasten hat also Erfolge gebracht.

Agitation in Briefen.

Wahlkreis	Briefe	Einnahme	Ausgabe	Kassenbestand
Delitzsch-Bitterfeld	91	43	167	3
Halle und Saalkreis	91	43	167	3
Mansfelder Kreise	91	43	167	3
Merseburg-Duerfurt	91	43	167	3
Naumburg-Weißensfeld-Weiß	91	43	167	3
Sangerhausen-Erfurt	91	43	167	3
Torgau-Liebenwerda	91	43	167	3
Wittenberg-Schweinitz	91	43	167	3
Summa	107	44	167	3

Den größten Anteil an den Aufträgen mußte Delle stellen, weil hier die großen Zahlreichs-Rechtsprozeße fast gänzlich haben. Im vorigen Jahre war es Mansfeld, diesmal ist es Halle, in der die Justiz große Opfer des Staates gefordert hat. Im vorigen Berichtsjahre waren es wirtschaftliche, diesmal politische Gründe, die für die Prozesse, als Folge des Kampfes der Arbeiterklasse, die Unterlage bildeten. In beiden Fällen aber ist uns der Charakter unserer Staatsorgane mit dem durch die staatlichen Justiz hier vor Augen geführt worden, so daß solche Prozesse immerhin eine uns nützliche, aufklärende Wirkung ausüben.

### Raffensbericht für 1910/11.

Einnahme.

Wahlfreie	Kalenber		Jahres-Beiträge	
	K	J	K	J
Halle und Zwickau	382	—	900	—
Merseburg-Cuerfurt	605	—	811	60
Leipzig-Bitterfeld	442	—	488	60
Leipzig-Weißfisch	1000	—	894	—
Stittenberg-Schweinitz	337	50	111	30
Torgau-Liebau	394	25	176	10
Sangerhausen-Gratzen	493	50	74	40
Mansfelder Kreise	420	—	105	—
	4074	25	3061	—
	Summa		7185	25
Kassenbestand vom Vorjahre			591	61
Verkauf von Briefkästen			184	55
Zinszinsen			78	43
	Summa		7989	84
<b>Ausgabe.</b>				
	K	J		
Genossenschafts-Druckerei, Kalender 1911, Heft 1	500	—		
1912, Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100	2000	—		
1912, Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100	777	75		
Kalender-Verkauf, 1911 Heft 32, 35; 1912 90, 96, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200	123	41		
Werte und Vermögensgegenstände des Sekretariats	225	75		
Agitationen-Laufkosten des Sekretariats	1497	16		
Versicherungskosten des Sekretariats	56	34		
Steuern und Gerichtsgebühren	268	78		
Briefkästen	208	30		
Referate	25	—		
Ausgaben für Sitzungen der Kreisvertrouensleute und des Agitationskomitees	553	90		
Delegation auf Kreisfesten	25	70		
Zur Agitation	308	30		
Delegation: Poppenhagen 45,00, Jena 75,00	120	—		
Druck, Zeitungen, Schreibmaterial usw.	387	25		
Wort des Kassierers	83	65		
Wort des Kassierers	10	—		
			7181	29
<b>Einnahme</b>	7989,84 RM			
<b>Ausgabe</b>	7181,29			
	808,55 RM			

### Schlussbemerkung.

Wir sind mit unserem Bericht zu Ende. Er hätte allerdings in manchen Punkten noch ausführlicher sein können, aber wir wollten nicht weitläufig werden, und glauben auch, das Wichtigste und das, was für die Genossen von Interesse sein kann, behandelt zu haben.

Der Berichtstag am 22. Oktober wird ergänzen, was etwa an unserem Bericht mancherorts war. Gleichwohl wird er Stellung nehmen zu dem nächsten großen politischen Kampfe, den wir vor uns haben: die Reichstagswahlen. Das wird ein Kampf werden, wie ihn unsere Partei wohl noch nicht auszufechten hatte. Möge dieser Kampf die Parteioffensive unseres Bezirks gerührt finden.

Mit Parteigrüß  
Das Bezirks-Agitationskomitee.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Das „liberale“ Reichsvereinsgesetz in preussischer Auslegung.

Ein Beitrag zu der Frage, was man in Preußen-Deutschland von Minister-Versprechen zu halten und zu erwarten hat.

Am 1. März dieses Jahres wollte der Fabrikarbeiterverband, Verwaltungsverhältnisse in Reichsstadt Sangerhausen, dessen eine Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stand ein rein gewerkschaftliches Thema: Die Lohnbewegung der chemischen Fabrik Zwickau.

Der Herr G. Herz, zu dieser Versammlung waren nur alle Arbeiter der chemischen Industrie eingeladen, doch sollten sich außer diesen auch noch die Polizeigewerksleute Mann und Heßlein ein, welche im Auftrag der Bitterfelder Polizeiverwaltung diese Versammlung überwachen sollten. Die Versammelten lehnten es ab, diese Frage unter politischer Aufsicht zu behandeln, und die Versammlung fand nicht statt, wenigstens solange nicht, als die Beamten bezogen.

Am 2. März richtete die Zeitung des Fabrikarbeiterverbandes wegen dieser Vorgänge eine Beschwerde an den Bürgermeister, als den Chef der Polizei. Die Antwort darauf war folgendes Sachverhalte:

Polizeiverwaltung zu Bitterfeld.  
[7. 2. 11. 1912.]

Bitterfeld, den 6. März 1911.

Auf die Beschwerde vom 2. ds. Mts., in der Entschuldigend des 2. Strafbereichs des Amtsgerichts vom 28. Juni 1910 ist ausgeführt, daß die Überwachungsbevollmächtigten der Polizei nicht öffentlich die Versammlungen in ihrer Gesamtheit, nicht bloß auf solche Versammlungen zur Erweiterung politischer Angelegenheiten beziehen. Gemäß war die Polizei zur Überwachung der Versammlung am 1. ds. Mts. wohl berechtigt.

Gleichzeitig erhielt Ramfisch von derselben Polizeiverwaltung folgende Verfügung:

Seit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes hat der Vorstand der hiesigen Verwaltungsstelle des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands es unterlassen, eine Änderung der Satzungen beim. Eine Änderung in der Zusammenfassung des Vorstandes hierher einzurufen.

Unter Bezugnahme auf § 8 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908, welches am 15. Mai desselben Jahres in Kraft getreten ist und unter Bezugnahme auf § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli

1893 fordern wir Sie als Geschäftsführer der Verwaltungsstelle hierdurch auf, binnen acht Tagen ein Mitgliederverzeichnis, in welchem der Name, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer bezeichnet sein muß, und die Nummern der Mitglieder, die sich dem Verband gegen Sie Gelübte bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.

Gegen diese Verfügung steht Ihnen innerhalb zwei Wochen, vom Tage nach Bekanntgabe dieses an gerechnet, das Recht zu, sich dem Vorstand des Verbandes gegen die Verwaltungsverhältnisse beim. Die Klage beim Verwaltungsgericht in Merseburg offen. Das 8. Märzmittel ist bei uns anzubringen.

Weil die Polizeiverwaltung bei ihrer Verfügung u. a. auf § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung Bezug genommen hat, werden wir weiter unten darauf, was bei der Sache am meisten auffällt, ist, daß kein Einverständnis wegen der Nichtanmeldung einer öffentlichen politischen Versammlung erhalten hat. Auch davon weiter unten.

Gegen diese Verfügung liegt uns die Verbandsleitung Beschwerde beim Regierungspräsidenten ein unter Hinweis darauf, daß der Fabrikarbeiterverband keine politische, sondern eine wirtschaftliche Organisation sei und daß nach dem Reichsvereinsgesetz nur erstere zur Einreichung des Mitgliederzeichnisses des Vorstandes und der Satzungen verpflichtet ist. Darauf ließ vom Regierungspräsidenten nachfolgendes dankbärdigste Schreiben ein:

Verfügung, den 19. Mai 1911.

Die Beschwerde gegen die Verfügung der Polizeiverwaltung zu Bitterfeld vom 2. März ds. J. betreffend die Einreichung der Satzungen in der Zusammenfassung des Vorstandes und in den Satzungen, weise ich hiermit als unbegründet zurück.

Zur Begründung der Beschwerde ist lediglich angeführt worden, daß der Fabrikarbeiterverband keine politische Organisation sei. Es mag zutreffen, daß er politische Erörterungen nicht unmittelbar zum Gegenstand seiner Verbandsaktivität macht. Dagegen ist die Frage, ob der Verband eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten ausüben darf, nicht zu entscheiden. In der Sache ist zu entscheiden, ob die Einwirkung auf politische Angelegenheiten im Rahmen der Verbandsaktivität liegt. In diesem Zusammenhang ist zu entscheiden, ob die Einwirkung auf politische Angelegenheiten im Rahmen der Verbandsaktivität liegt. In diesem Zusammenhang ist zu entscheiden, ob die Einwirkung auf politische Angelegenheiten im Rahmen der Verbandsaktivität liegt.

Gegen diesen Bescheid wurde Beschwerde beim Oberpräsidenten eingelegt, in welcher zunächst darauf hingewiesen wurde, daß die Sachliche Bitterfeld überhaupt kein selbständiger Verein sei und demzufolge auch keinen Vorstand und keine Satzungen habe. Der Sitz des Vorstandes sei Hannover, und nur die dortige Behörde könne die Einreichung der Satzungen verlangen, wenn für unpolitische Vereine überhaupt die Verpflichtung bestände. An der Hand des Verbandsstatus war dann darauf hingewiesen, daß die politische Verfügung auch rechtlich in den Bestimmungen des § 3 des Reichsvereinsgesetzes, da der Verband keine Einwirkung auf politische Angelegenheiten begreift, sondern nur die Regelung des wirtschaftlichen Lebens zum Zweck der Erreichung des § 132 der Gew.-Ordn. auftrage. Diese Bestimmungen fallen aber nach dem Urteil des Reichsgerichts nicht unter den Begriff „politische Angelegenheiten“. Auch habe bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes der damalige Staatssekretär des Innern, Dr. v. Bethmann-Hollweg, in der Kommission erklärt: „Die in § 132 der Gewerbeordnung bezeichneten Angelegenheiten seien bei richtiger Auslegung des Gesetzes als solche überhaupt nicht politischer Natur. Unzulässig war, daß es der Wunsch aller beteiligten Parteien gewesen wäre, dem Gesetz eine liberale von allen einengen Beschränkungen befreite Auslegung zu geben, und daß diese auch in den Ausfüßungsbestimmungen zum Ausdruck gekommen sei.

Doch alles umsonst. Lesen wir den Entscheid des Oberpräsidenten, den man am ehesten lesen muß:

Magdeburg, den 11. Juli 1911.

Die Beschwerde des 3. Juni ds. J. über den Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg vom 19. Mai ds. J. wegen Einreichung der Satzungen und Angabe der Veränderungen in der Zusammenfassung des Vorstandes des Bitterfelder Fabrikarbeiter-Deutschlands, Sachliche Bitterfeld, ist zurück zu weisen. Die Beschwerde ist als unbegründet zurück zu weisen, da gegen die zutreffenden Gründe des angefochtenen Bescheides angeführten Beschwerdepunkte treffen nicht zu. Gemäß § 8 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 sind zur Einreichung der Satzungen und des Bescheides der Vorstand des Reichsvereins verpflichtet, welche eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken. Die Behauptung, daß der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands nicht ein politischer Verein sei, ist unrichtig.

Der Vorstand der Satzungen kann für die Beurteilung dieser Frage nicht auslösend sein, vielmehr ist hierfür das gesamte Vereinsleben und das Verhalten eines Vorstandes und seiner Organe maßgebend. Dabei ist es nicht erforderlich, daß die Einwirkung auf die politischen Angelegenheiten den alleinigen oder Hauptzweck des Vereins bildet, vielmehr genügt es, wenn er diese Einwirkung als Nebenabzweck, der nur beizwecken und nur bei besonderen Gelegenheiten hervortritt, bezweckt. Abgesehen davon, daß diese bewusste Einwirkung auf politische Angelegenheiten durch den Fabrikarbeiterverband bereits vom Oberpräsidenten in seinem Urteil vom 19. März 1908 festgestellt ist, so ist es auch im Falle der Einreichung der Satzungen nicht erforderlich, daß die Einwirkung auf politische Angelegenheiten den alleinigen oder Hauptzweck des Vereins bildet, vielmehr genügt es, wenn er diese Einwirkung als Nebenabzweck, der nur beizwecken und nur bei besonderen Gelegenheiten hervortritt, bezweckt. Abgesehen davon, daß diese bewusste Einwirkung auf politische Angelegenheiten durch den Fabrikarbeiterverband bereits vom Oberpräsidenten in seinem Urteil vom 19. März 1908 festgestellt ist, so ist es auch im Falle der Einreichung der Satzungen nicht erforderlich, daß die Einwirkung auf politische Angelegenheiten den alleinigen oder Hauptzweck des Vereins bildet, vielmehr genügt es, wenn er diese Einwirkung als Nebenabzweck, der nur beizwecken und nur bei besonderen Gelegenheiten hervortritt, bezweckt.

Alle diese Punkte betreffen, daß der Verband neben seinen statutenmäßigen Zwecken die Pflege der sozialdemokratischen Partei und ihrer Angelegenheiten zu bezwecken hat und sich ihren Zwecken dienlich erachtet hat, und daher als politischer Verein im Sinne des § 8 des Reichsvereinsgesetzes anzusehen ist. Als solcher ist er verpflichtet, der Polizeibehörde die Satzungen und das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes einzureichen. Das hierzu aber nicht nur die

Verbandsleitung, sondern auch die einzelnen Mitglieder des Verbandes verpflichtet sind, hat das Oberverwaltungsgericht in seinem oben angeführten Urteil nicht begründet.

v. Segel.

Der Entsch. bricht sich nicht. Ob der Oberpräsident von den darin angeführten Gründen so fest überzeugt ist, wie es den Umständen hat, wissen wir nicht. Das aber wissen wir, daß man mit solchen „Gründen“ nicht befehlen kann. Von einer Klage im Verwaltungsstreitverfahren nahm die Organisationsleitung Abstand, da sich ja die bisherigen Entscheidungen auf das Urteil des Oberverwaltungsgerichts stützen, doch wurde auch das Verlangen der der Behörde nicht eingereicht. Die Folge war eine Strafverfügung von über 10 RM. wozu zwei Tage Haft und eine normale Haftverfügung, die Satzungen und das Verzeichnis der Mitglieder einzureichen.

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“

Es ist einzufragen. Der Bitterfelder Polizeiverwaltung schien der Appetit beim Essen geteilt zu sein. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Gleichzeitig fordern wir Sie hierdurch unter Bezugnahme auf die vorstehend angeführten Bescheide nochmals auf, binnen drei Tagen die Satzungen und das Mitgliederverzeichnis, in dem, außer dem Namen, der Beruf, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer der dem Verein angehörenden Mitglieder bezeichnet sein muß, hierher einzureichen. Weiterhin fordern wir Sie, hierher einzureichen, das Verzeichnis der Mitglieder bis zum 10. Juli ds. J. bezug. Beiträge bis zu 60 RM. bezug. Beiträge bis zu einer Woche leisten werden.“



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 58. Donnerstag, 19. Oktober 1911

## Die letzte Mobikanerin.

Skizze von Anton Tschschow.

Ich und der Gutsbesitzer Dokulin, Stabsrollmeister a. D., bei dem ich im Frühling zu Besuch war, sahen an einem schönen Frühlingmorgen in den Großvaterstühlen und sahen gelangeweilt durchs Fenster. Es war schrecklich langweilig.

„Pfui!“ brummte Dokulin. „Es ist eine solche Langeweile, daß man sich selbst über den Untersuchungsrichter freuen würde.“

„Am Ende geht man schlafen?“ dachte ich.

Und wir dachten lange, sehr lange über die Langeweile nach, bis wir endlich durch die schon lange nicht polierten und in Regenbogenfarben schillernden Fensterscheiben eine in unserer Umgebung vor sich gegangene kleine Veränderung bemerkten: Der Hahn, der am Tore in einem Haufen von vorjährigen Blättern dastand und bald den einen, bald den anderen Fuß in die Höhe hob (er hätte gerne beide Füße zugleich hochgehoben), begann plötzlich sehr lebhaft zu werden, und als ob ihn die Tarantel gebissen hätte, flog er vom Tore fort.

„Es kommt jemand zu Fuß oder zu Wagen“, sagte Dokulin lächelnd. „Wenn der Teufel hier wenigstens ein paar hereinschneien lassen wollte. Es wäre doch ein wenig lustiger.“

Der Hahn hatte uns nicht getäuscht. Erst tauchte im Tor ein Pferdekopf auf mit einem grünen Bogen, dann ein ganzes Pferd und schließlich ein dunkler, schwerfälliger Wagen mit großen, häßlichen Flügeln, die an die Flügel eines Käfers erinnerten, wenn er sich zum Fliegen bereit macht. Der Wagen fuhr in den Hof ein, bog ungeschickt nach links um, und wipfelnd und klappernd rollte er an den Stall heran.

In dem Wagen befanden sich zwei menschliche Figuren: eine weibliche, die andere etwas kleinere — eine männliche. „Zum Teufel!“ brummte Dokulin, sah mich mit erschrockenem Blick an und kratzte sich die Schläfe.

„Wir hatten zu wenig Leid, da hat uns der Teufel was zugeschiedt. Es hat also doch was zu bedeuten, daß ich heute von einem Ofen träumte.“

„Wieso denn? Wer ist angekommen?“

„Meine Schwester und ihr Mann, der Teu . . . Mir ist ordentlich das Herz im Leibe stehen gelieben . . .“ stieß er hervor. „Es ist eine Sünde, keine verwandtschaftlichen Gefühle für die eigene Schwester zu haben. — Aber, glauben Sie, für mich ist es leichter, mit einem Räuberhauptmann im Walde zusammenzukommen, als mit ihr. Vielleicht verstedten wir uns? Timoschka kann ihnen vorlügen, daß wir zum Kongreß fortgefahren sind.“

Dokulin begann laut nach Timoschka zu rufen. Es war aber zu spät, zu lägen und sich zu verstedden. Nach einer Minute hörte man ein Rischeln im Korridor: der Waß einer Frau flüsterte mit einem männlichen Tenor:

„Bring mir die Kleiderfrisur in Ordnung“, sprach der weibliche Waß.

„Du hast schon wieder nicht die richtigen Weinkleider angelegt.“

„Die blauen Weinkleider haben Sie dem Onkel Bassilij Antipitsch gegeben, die bunten aber haben Sie mir befohlen, bis zum Winter zu verwahren“, rechtfertigte sich der kleine Tenor.

„Soll ich den Schal nach Ihnen hineintragen, oder befehlen Sie, ihn hier zu lassen?“

Endlich ging die Tür auf und in das Zimmer trat eine Dame von ungefähr 40 Jahren ein; sie war groß, stark und hatte ein hellblaues seidenes Kleid an. Auf ihrem rotbädigen, mit Sommerprossen bedeckten Gesicht lag so der Ausdruck stumpfsinniger Wichtigkeit, daß ich sofort nachempfand, weshalb Dokulin sie so nicht leiden kann. Hinter der starken Dame trippelte ein kleines, mageres Männchen, im bunten Rod, weiten Weinkleidern und Samtweste. Er hatte schmale Schultern, war rasiert und hatte eine rote, kleine Nase. Auf seiner Weste schlenkerte eine goldene Kette herum, die der

Kette von einem Heiligenbildlämpchen ähnlich sah. Aus seiner Kleidung, seinen Bewegungen, dem Räschen, aus seiner ganzen ungeschickten Figur sah etwas Slawisch Erniedrigtes, Gedrücktes hervor.

Die Dame trat ein, als ob sie uns nicht bemerkte, ging auf die Heiligenbilder zu und begann sich zu betheuern.

„Betheuere dich“, sagte sie, sich zu ihrem Manne umdrehend.

Das Männchen mit dem roten Räschen schrat zusammen und begann sich zu betheuern.

„Guten Tag“, sagte Dokulin, sich an die Schwester wendend, als sie das Gebet beendet hatte, und er seufzte.

Sofide lächelte die Dame und legte ihre Rippen an die Rippen von Dokulin.

Das Männchen drängte sich auch zum Räschen heran.

„Gestatten Sie, daß ich Sie bekannt mache — meine Schwester Olympiada Jegorowna langgezogen, ohne mir die Hand zu reichen. — „Freut mich sehr.“

Wir setzten uns, und einen Augenblick herrschte Schweigen.

„Du hast wohl keine Gäste erwartet?“ begann Olympiada Jegorowna, sich an Dokulin wendend.

„Ich hatte selbst nicht die Absicht, zu dir zu kommen, Brüderchen, aber ich fahre zum Adelsmarschall, und da bin ich im Vorbeifahren . . .“

„Wozu fährst du denn zum Adelsmarschall?“ fragte Dokulin.

„Wozu? Um mich über ihn zu beklagen!“ meinte die Dame, auf ihren Mann hinweisend.

„Weswegen denn über ihn klagen?“

Olympiada Jegorowna stieß seinen Seufzer hervor.

„Er vergißt ganz und gar seinen Stand!“ sagte sie.

„Was soll man denn? Ich habe schon dir Brüderchen geklagt und seinen Eltern, bin schon mit ihm zum Vater Grijorij gefahren, daß er ihn zurechtweist, habe schon selbst allerlei Maßregeln ergriffen, aber es ist alles ohne Erfolg geblieben. Da kann man schon nicht umhin, den Herrn Adelsmarschall in Anspruch zu nehmen . . .“

„Was hat er denn aber getan?“

„Er hat gar nichts getan, er ist sich aber seines Standes nicht bewußt! Er trinkt ja nicht, er ist artig und vernünftig, aber was kommt dabei heraus, wenn er sich seines Standes nicht bewußt ist. Sieh mal, wie gebückt er dasteht, wie so ein Wittstiller oder ein Bürgerlicher. Sieht denn so ein Adliger? Säge, wie es sich gehört, hörst du?“

Dossifey Andreitsch streckte seinen Hals aus, hob das Kinn in die Höhe, wahrscheinlich, um sich, wie es sich gehört, hinzusetzen, sah seine Frau furchtsam mit gesenkten Augen an. So blickten kleine Kinder, wenn sie sich schuldig fühlen. Da ich bemerkte, daß die Unterhaltung einen intimen Charakter erhielt, über Familiendinge, erhob ich mich, um das Zimmer zu verlassen. Die Chlorkina bemerkte meine Bewegung.

„Das macht nichts, bleiben Sie nur ruhig hier!“ sagte sie, mich zurückhaltend.

„Für junge Leute ist es nützlich, so etwas mit anzuhören. Wenn wir auch keine Gelehrten sind, so haben wir doch mehr Erfahrung als sie. Gebe Gott, daß alle so leben mögen, wie wir gelebt haben . . . Aber wir werden schon bei Ihnen, Brüderchen, zu Mittag speisen“, dabei wandte sich die Chlorkina an den Bruder.

„Aber bei Ihnen hat man heute Fleischspeisen gekocht. Du denkst gewiß nicht daran, daß heute Mittwoch ist . . .“ Sie stieß einen Seufzer hervor.

„Ordne aber bitte an, daß man uns Fastenessen bereitet. Wir werden am heutigen Tage kein Fleisch essen, das muß schon so sein, Brüderchen.“

Dokulin rief Timoschka herein und befahl, ein Fastenmüttgen zu bereiten.

„Wir werden speisen und dann machen wir uns auf den Weg zum Adelsmarschall“, fuhr die Chlorkina fort.

„Ich werde ihn ansehen, daß er hier Aenderung schafft. Es

## Ueber Sozialismus.

Von Ferdinand Kürnberger.\*)

ist seine Sache, darauf aufzupassen, daß die Adligen ihre Würde nicht verlieren."

"Hat denn Dossifey seine Würde verloren?" fragte Dofutlin.

"Du tust, als ob du alles zum erstenmal hörst", sagte die Chlytina mißgestimmt. "Ja natürlich, dir ist das ja auch alles ganz gleich. . . Du selbst bist dir auch nicht zu sehr deines Standes bewußt. . . Da, wir werden mal den jungen Mann fragen."

"Junger Mann", wandte sie sich an mich, "schildt es sich Ihrer Meinung nach, daß ein adliger Mensch mit jedem Schund verlehrt?"

"Es kommt darauf an, mit wem", sagte ich verlegen.

"Also meinethwegen mit dem Kaufmann Guffe. Ich lasse diesen Guffe nicht mal über meine Schwelle, er aber spielt mit ihm Schach und läßt sich von ihm zu Tisch einladen. Schildt sich denn das für ihn, mit dem Schreiber auf die Jagd zu gehen? Worüber kann er sich mit dem Schreiber unterhalten? Der Schreiber hat sich nicht nur nicht mit ihm zu unterhalten, sondern hat nicht mal einen Laut von sich zu geben — wenn Sie wissen wollen, mein Verehrtester!"

"Ich habe einen schwachen Charakter!" flüsterte Dossifey Andreitsch.

"Ich werde dir schon deinen Charakter zurechtsetzen!" drohte seine Frau und klopfte ärgerlich mit dem Ring auf die Stuhllehne.

"Ich werde es nicht zulassen, daß du meine Familie kompromittierst! Wenn du auch mein Mann bist, aber ich werde dich schon an den Pranger stellen. Du mußt begreifen! Ich habe dich in die Welt herausgebracht! Das Geschlecht berer von Chlytina, mein Herr, ist ein herabgekommenes und wenn ich, eine geborene Dofutlina, dich geheiratet habe, so hat er das zu schämen und zu fühlen! Er kommt mir nicht billig, mein Herr, wenn Sie es zu wissen wünschen! Was hat es mich nur gekostet, ihm eine Stellung zu verschaffen! Fragen Sie ihn mal! Wenn Sie wissen wollen, nur ein Examen für den ersten Titel kam mir schon auf dreihundert Rubell! Ja, weshalb mache ich mir denn alle die Mühe? Du meinst deinetwegen, du Schafstopp? Denke das nicht! Mir ist der Name meines Geschlechts teuer! Wenn nicht der Name, so wärst du schon längst bei mir in der Küche verkauft, wenn du es wissen willst."

Der arme Dossifey Andreitsch hörte das alles mit an, schweigend und zuckte nur mit den Achseln, ich weiß nicht, vor Angst oder vor Scham. Auch bei Tisch ließ ihn die gestrenge Gattin nicht in Ruhe. Sie wandte ihren Blick nicht von ihm fort und verfolgte jede seiner Bewegungen.

"Tue dir Salz in die Suppel. Du hältst den Löffel nicht richtig! Rüste die Salatschüssel fort, sonst kommst du noch mit dem Ärmel hinein! Zwinlere nicht mit den Augen!" Und er aß schnell und lauerte sich unter ihrem Blick zusammen, wie das Kaninchen im Angesicht der Schlange. Er und seine Frau aßen Pastenessen. Aber er warf fortwährend begierige Blicke auf unsere Koteletts.

"Bete!" sagte die Frau nach dem Mittag. "Bedanke dich beim Bruder."

Nach dem Mittag begab sich die Chlytina ins Schlafzimmer, um auszuruhen. Nach dem sie hinausgegangen war, sagte sich Dofutlin an den Kragen und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten.

"Nun, du bist aber ein unglücklicher Mensch, Bruder!" sagte er Dossifey, kaum Atem holend. "Ich bin eine Stunde mit ihr zusammen gewesen — und bin tot davon; wie muß es dir gehen, wenn du Tage und Nächte mit ihr zusammen bist. . ."

"Ach! Du bist ein Märtyrer, ein unglücklicher Märtyrer! Du Unglücklicher, von Gott Gestrafter!"

Dossifey blinzelte mit den Augen und brachte hervor:

"Ja, sie ist streng, das ist wahr, aber ich muß bei Tag und bei Nacht zu Gott für sie bitten — denn ich erhalte nur Wohltaten und Liebe von Ihrer teuren Schwester."

"Verlorener Mensch!" sagte Dofutlin. Und mal hat er in Versammlungen gesprochen, eine neue Säemaschine erfunden! Sie hat ihn ganz niedergemacht, die Hezel

"Ach, ach!"

"Dossifey!" ließ sich der weibliche Waß vernehmen.

"Wo bist du denn? Komm her, jage mir die Fliegen fort!" Dossifey Andreitsch zuckte zusammen und lief auf den Zehnpfeiben ins Schlafzimmer.

"Psui!" sagte Dofutlin und spuckte hinter ihm aus.

Aus seinem Exil in Dresden, Hamburg und Frankfurt (1848 bis 1866) schrieb Ferdinand Kürnberger, der neuerdings wieder entdeckte große Oesterreicher, eine ganze Reihe langer und inhaltsreicher Briefe an seine Familie nach Wien. In einem Schreiben an seinen Bruder Matthias, der in der Gutniederlage von J. W. Gardtmuths Witwe am Kohlmarkt angestellt war, gibt Kürnberger 1850 ein förmliches Glaubensbekenntnis seiner politischen Gesinnung, indem er seinem Bruder die Begriffe Sozialismus, Republik und Konstitution auf seine Art definiert. Die amtliche Wiener Zeitung, deren Mitarbeiter Kürnberger noch vor den Oktobertagen gewesen, hatte eben einen Steckbrief gegen ihn veröffentlicht, wegen "unbefugter Abwesenheit" im Ausland. Das erinnert Kürnberger rechtzeitig an seine verdamnte Pflicht, zu "wählen". Er sucht sich seinen Bruder dafür aus: "Du sprichst mit großem Respekt von dem Radikalismus unseres Bauernfeld, du scheinst noch heute gute Stücke auf Schusselka zu halten, da du mir räthst, seine Bekanntschaft zu machen — Grund genug, indem ich meine entgegengesetzten Ansichten über diese Persönlichkeit ausspreche, daß ich dieselben zugleich motiviere, das heißt mich überhaupt mit dir über meine politische Logik verständige. . . Ich will daher in drei kurzen Kapiteln dir meine Demokratie definieren und ich bin überzeugt, daß sie von dem Augenblick an auch die deinige werden wird."

Otto Erich Deutsch.

Es ist unzähligemal gesagt und nachgesagt worden, daß der Mensch, wenn er aus dem ursprünglichen Zustand seiner Verengung und Wildheit in den Zustand der Geselligkeit und Kultur eintritt, einen Teil seiner persönlichen Rechte und Freiheiten notwendig aufgeben muß, damit eben diese Geselligkeit und Kultur möglich werde. Mit dieser Ansicht haben sich, unter dem Schatten einer dichten Schlafmüde, zahllose Generationen über die härtesten Leiden ihrer Bedrückung, über die grausamste Gemüthslosigkeit ihres Daseins, über ein mehr als tierisches Joch stumpf sinnig getröstet, indem sie dachten: es muß so sein — und der Sclavenaufseher auf der Kanzel schrie: Es ist Gottes Fügung! Du siehst aber, worin der ungeheure Irrtum liegt. Der Mensch muß einen Teil seiner persönlichen Rechte und Freiheiten dem Ganzen zum Opfer bringen. Einen Teil! Dieses Wort enthält den Punkt, um den sich alles dreht. Wie groß muß dieser Teil sein oder wie klein? Wer bestimmt ihn und wer bestimmt ihn gerecht? Wird er von allen gleich gebracht oder vielmehr so ungleich, daß der eine den ungeheueren, der andere den winzigsten Renner zu dem Bruche gibt, welcher den Abbruch seiner persönlichen Rechte und Freiheiten auspricht? Das sind die Fragen, die mehr als je das neunzehnte Jahrhundert sich zum Bewußtsein gebracht und deren Lösung es sich zur Aufgabe gestellt hat. Und wer immer zu diesem Bewußtsein gelangt ist, wer immer der Lösung dieser Aufgabe sich gemachten fühlt: der ist Sozialist. Der Sozialismus ist nichts anderes als die Forderung: die ganze Grundlage der heutigen Gesellschaft möge revidiert (geprüft) und Einheit, Gerechtigkeit, Ordnung, Maß und Ziel hineingebracht werden. Das ist der gefährdeteste schauerliche Sozialismus und nicht mehr und nicht weniger. Der Sozialismus ist eine Rechenaufgabe; ja, nichts anderes: eine Rechenaufgabe auf Erden, ähnlich der Rechenaufgabe, die es einst am Himmel gegeben hat. Du weißt, zurzeit des Julius Cäsar war das bürgerliche Jahr in größter Konfusion. Aus hundertsoviel vernachlässigten Minuten war im ungeheuren Laufe der Zeiten hinter dem wahren himmlischen Sonnenjahr das bürgerliche Erdenjahr um volle zwei Monate zurückgeblieben (großartige Reaktion), die Julius Cäsar mit einemmal einschalten mußte. Aber auch seine Rechnung war nicht ganz genau und stand zur Zeit Gregors VII. mit der astronomischen Wahrheit in einer Differenz, ich weiß nicht von welchem Zeitmaß. Gregor verbesserte den Julianischen Kalender, und die Griechen, die diese Verbesserung nicht annahmen, sind nun schon wieder, wenn ich nicht irre, um elf Tage hinter dem richtigen Jahre zurück.

Wie mit dem bürgerlichen Jahr, so ist es mit der bürgerlichen Gesellschaft. Aus den minutenkleinen Rechten und Freiheiten, um welche die einen immer zu viel und die anderen immer zu wenig opfereten, ist unvermerkt im Laufe der Zeiten eine so ungeheure Verschiebung des gerechten und richtigen Quotenverhältnisses entstanden, daß wir jetzt in einem Staate des kompletten Wahnsinns leben. Denn was ist der Wahnsinn anders als der

\*) Wir entnehmen diesen bisher unveröffentlichten Auffas des genialen Esaiisten des Septemblerheft des Strom, der Zeitschrift der Wiener Freien Volksbühne.



auf höchste getriebene Widerspruch mit der Vernunft und der Natur? Und dieser höchste Widerspruch ist da. Der Mensch soll für den Genuß seiner Kultur einen Teil seiner persönlichen Rechte und Freiheiten als Abgabe zahlen. Erblide hier einen doppelten Widerspruch mit der Wirklichkeit: erstens was den Genuß der Kultur und zweitens was den Teil betrifft. Welche Kultur genießt der Wilde an der Donau, an der Spree, an der Rheine und Seine, der weder lesen noch schreiben kann, der in elenden Hütten wohnt, der halbnackt einhergeht, die Baumrinden ißt, wenn es den Kornwucherern gefällt, und der keinen Gott erkennt, sondern die Götzenbilder und den Aberglauben seiner Pfaffen anbetet? Elende Hütten, Nacktheit, Baumrinden, Unwissenheit und Götzendienst — da hast du den vollständigen Zustand der Wilden. Aber ärger, millionenmal grausamer und ärger, weil unser Wilder nicht im Walde, sondern in der Stadt wohnt. Weil er mit den fluchwürdigen Ketten von Gesetzen gebunden ist, die nicht er, sondern seine Feinde gegeben haben, weil er je nach Umständen Dieb, Räuber oder Mörder heißt, wenn er seinen vordem wahren Dieben, Räubern und Mördern erkünsteltesten Hunger stillen will, weil er in seiner Nacktheit nicht einhergehen kann wie der Wilde am Orinoto, weil er, mit einer Hölle von Leidenschaften in der unglücklichen Brust, zwischen Palästen, Opern, Hofbällen, Bildergalerien und Schatzkammern wandelt, die seine Unzufriedenheit weit tiefer erschüttern, als es die Bäume und Flüsse des Wilden je vermögen, kurz, weil er in einer ununterbrochenen, marternden Reihe von Tantalusqualen dazu verdammt ist, die Kultur zu sehen, aber nicht zu besitzen. So sieht es also mit dem angeblichen Genuß der Kultur aus. Und nun den Teil der menschlichen Rechte und Freiheiten, um welchen die Kultur erkauft wird! Welchen Teil opfert der Proletarier, der mit seinem Weibe und seinem fünfjährigen Kinde in grauer Dämmerung aufsteht, sich zur Fabrik schleppt und sein volles Leben, die volle Summe seiner menschlichen Kräfte und Fähigkeiten an die Erwerbung einer Handvoll Kartoffeln setzt; der Proletarier, der in der Dorfschule langsam verhungert und die Kinder seines eigenen Volkes in jenem Klischee verdummender Irrlehren erziehen muß, welche die erkünstelte Kultur der einen durch die erkünstelte Barbarei der anderen schützen soll, der Proletarier in der Kaserne, auf dessen stierenbedeckten Leib das edle Araberross, das nie die Gerte seines edlen Reiters empfangt, mit Verachtung herabblitzt, und welcher von dem Teufel seiner Zucht gezwungen wird, den Bruder zu erschießen, der da kommt, ihn zu befreien; der Proletarier als Amtspraktikant, der die Arbeiten verrichtet, wofür ein anderer bezahlt wird, der die Frühlinge seiner Jugendjahre unter Streifen begräbt und der noch in der letzten freien Stunde die Kinder seines silzigen Bureauchefs als Hauslehrer schulmeistern muß, ohne selbst vor dem vierzigsten Jahre dahinzukommen, eine eigene Familie zu gründen, ein eigenes Kind zu erziehen — und welchen Teil dagegen opfert der Erbe von Millionen, der schon im zehnten Jahre mit seiner Aja die Freuden des Geschlechtes durchschmeißt, der mit seinem Gelde die Armee auf dem Lande, die Flotte auf dem Meere, den Richter auf dem Tribunal, das Gottesorakel auf der Kanzel, den Parlamentstredner in der Kammer, den Minister im Staatsrat kommandiert; welchen Teil seiner menschlichen Freiheiten opfert er, der in Wahrheit nicht nur nichts opfert, sondern auch die Summe der sämtlichen Freiheiten, die um den Erdgürtel herum herrschen, in sich vereint? Seine Maitressen gewähren ihm die zügellose Ehefreiheit des rohen Orientalen, seine Reiche und Wildbahnen die unbefchränkte Fischerei und Jagdfreiheit des nackten Indianers, ja selbst den unbetrasteten Totschlag, die entsehbare Freiheit des tierischen Mannibalen, erlaubt ihm sein Gold, das alles darat. So summiert er in sich bei den höchsten und feinsten Wohlleben der Zivilisation zugleich die Rechte und Freiheiten der Wildheit und Halbwildheit durch alle Schattierungen; für ihn hat die Menschheit keine Pflichten, nur Rechte, keine Schranken, nur Freiheit. Wiederholen wir also in kurzem nur folgendes: der Satz, den die Vernunft heischt, lautet: Der einzelne soll einen bestimmten Teil seiner persönlichen Rechte und Freiheiten der gesellschaftlichen Kultur zum Opfer bringen — aber der Satz, den die Wirklichkeit darstellt, heißt: Die eine Hälfte der Gesellschaft bringt all ihre menschlichen Rechte und Freiheiten zum Opfer und genießt dafür keine Kultur, die andere Hälfte der Gesellschaft bringt gar nichts zum Opfer und genießt dafür alle Kultur. Den letzten Satz zu stürzen und den ersten zur Wahrheit machen — das ist der Sozialismus. Ich habe den Sozialismus ein Rechenexempel genannt und mit Recht. Wie Julius Cäsar in der Chronologie, so hat der Sozialismus in der Staatswissenschaft den Fehler zu berechnen, der sich durch den fortlaufenden Fortschritt früherer Zeiten eingeschlichen, und ihn zu berichtigen. Er hat zu untersuchen, wie groß und wie klein die Brüche sind, in welchen jetzt die verschiedenen Gesellschaftsklassen Teile des menschlichen Naturrechtes der Kultur zum Opfer bringen; er hat für die maßlose Verschiedenheit dieser Brüche einen einzigen Nenner und dazu den möglich kleinsten Zähler zu ermitteln, dafür aber diesen Bruch auch allen Gesellschaftsmitgliedern als gleiche Steuer aufzuliegen. Diese Gleichheit besonders bildet den Hauptbegriff des Sozialismus. Die Freiheit bezieht sich mehr auf die politische, aber die Gleichheit so recht auf die

soziale Ordnung der Gesellschaft. Die Freiheit, welche jetzt der großen Masse ein so göttergleicher Besitz dünkt, ist keineswegs ein neuer Fortschritt der Menschheit. Schon die ältesten Staatsgesellschaften (zum Beispiel die Republiken der Griechen und Römer) kannten die höchste Blüte politischer Freiheit; aber die höchste Blüte der Humanität, soziale Gleichheit kannten sie nicht: sie hatten Herren und Sklaven. Eine Gesellschaftsform zu gründen, deren Gesehe allen Menschen gleiche Rechte und Pflichten zuerkennen und deren organische Einrichtungen wenigstens eine wesentliche Ungleichheit des äußeren Besitzstandes unmöglich machen — das ist der Beruf des Sozialismus. Das ist der ideelle Begriff des Sozialen. Die praktische Ausführung desselben wird ein Resultat vieler Versuche, wird ein Werk vieler Generationen sein. Sinnlose Dummköpfe oder bewußte Teufel sind daher jene, welche, geschworene Feinde der sozialistischen Ideen, dessenungeachtet vorgeben, dieselben augenblicklich annehmen zu wollen, wenn man ihnen nur deren praktische Ausführbarkeit und Ermöglichung nachzuweisen imstande wäre. Da sie in Wahrheit Hünen des Egoismus sind, stellen sie sich doch wie schlichte, einfältige Männer der Tat und verlangen mit scheinbarer Gerechtigkeit ein fertiges Bild dessen, wozu sie mitwirken, mithandeln sollen. Die Toren! Als ob die Zivilisation die Erfindung eines einzelnen sein könnte, wie Zündhölzchen! Hat denn Kolumbus Amerika entdeckt, oder Christus das Christentum, oder Luther die Reformation? In der Idee ja; aber in der Praxis fand jener nur die Insel Auba, der zweite nur ein paar menschenfreundliche Wahrheiten, der letzte einige Disputierfäße gegen den Papst. Kolumbus gab nur den Anstoß zur Entdeckung Americas, die lange nach ihm, erit mit Umschiffung des Kap Horn, vollendet war, Christus nur den Anstoß zum Christentum, das lange nach ihm, sich selbst klar, entwickelt und ausgebildet, die bestehende Gesellschaft umschmolz, Luther hingegen setzte nur den Schlüsselstein in die Reformation, die lange vor ihm, schon mit Ous und Erasmus, geistiges Dasein hatte. Jene waren die ersten Anfänge ihres eigenen Werkes, dieser das letzte Ende des seinigen; nichts Großes, Weltgestaltendes hat je in dem Rahmen eines einzigen Menschenlebens sich abgeschlossen. Und der Sozialismus sollte jetzt schon fertig sein? In der kurzen Spanne Zeit von Babeuf bis Proudhon fertig sein? Und die Menschen der Gewohnheit wollen ihn schlechterdings nicht eher belassen, als bis sie nicht genau wüßten, wie sie mit ihm daran wären? Wenn dir ein Wiener mit einer solchen Bedingung kommt, wenn er das triviale Verlangen ausspricht: Beweisen Sie mir die Güte des Sozialismus durch ein anschauliches, praktisches System desselben, dann wollen wir sie gewähren lassen — so gab ihm nichts weiter zur Antwort als dieses: Beweisen Sie mir, daß Ihr Same ein wohlgestalteter und guter Mensch werden wird, dann sollen Sie zugehen dürfen. Aber nicht bloß Dummköpfe und Teufel, wie ich sie eben nannte, sondern Sozialisten selbst hegen den Irrwahn als aufrichtigen Glauben, daß ein einzelner kommen und helfen müsse. Mit vernichtendem Gefühl peinigt sie die vermeinte Ratlosigkeit der Zeit und verzweifelt hört man sie anrufen: Ja, wer das Spitzkrästel des Sozialismus löste, das wäre der Held des Jahrhunderts! Solche Leute erinnern mich an eine Vorstellung meiner Kindheit. Ich dachte mir nämlich beim Anblick des Rahlgelbirges jeden Berg der Welt als eine steile Mauer, ich glaubte, man müsse mit einer Fülle romantischer Gefahren auf allen vieren hinanklettern. Unausbürlich brannte mir die Seele nach diesem Abenteuer; wie groß war mein Glück, als ich endlich mit dir und Anton dahin kam, durch Ostfaking auf den Galtzberg zu gehen. Aber wo blieb die Wand, die Gefahr, das Halbsbrechen? Lange wartete ich mit feierlicher Fassung darauf, endlich riß mir die Geduld und ich fragte euch, wann wir denn zum Galtzberg kämen? Wer bedröhrt meinen Schmerz, als ich hörte, wir sind eben auf der Höhe; das, was sich in der Ferne wie eine herausfordernde, trophige Mauer ausnimmt, ist also in der Nähe nichts als ein Gekschiel von vielen Hügeln, Abhängen und Vorsprüngen, die unmerklich nacheinander erstiegen werden! Die riesenhafte Einheit löst sich in eine zwerghafte Vielheit auf! Diese Kinderanekdote, so einfältig sie ist, kann jenen zum Gleichnis dienen, welche einen Messias des Sozialismus erwarten.

## Kleines Feuilleton.

### Die Frauen von Tripolis.

In der römischen Tribuna schreibt Vincenzo Menghi in einem Artikel über die Frauen von Tripolis. Werfen wir einmal einen verstohlenen Blick in eines der geheiligten Frauen-gemächer und belauschen wir einmal die händelsüchtigen Araberinnen mit den leuchtenden Glutaugen, die verzerrten Beduininnen und die geschmeidigen Jüdinnen in der Stunde, in der sie sich anziehen, ihre glitzernden, buntschiedigen Parlekinstolletten anzulegen. Man kennt dieses traditionelle Kostüm der Orientalinnen auch bei uns zur Genüge; es ist auch das der tripolitischen Jüdinnen vom dreizehnten Jahre an, mit dem Unterschied inbeffen, daß sie im Gegenfatz zu den Araberinnen nur ein Auge hinter dem aus Kamelhaar gewirkten

Landesüblichen „Verlan“ verdecken, während sie mit dem anderen ängstlich den Europäer mustern, der sie neugierig betrachtet. Das Gesicht ist stark geschminkt, an den Ohren lasten die schweren runden Ohrgehänge, und um die Pulse ringelt sich das Gewimmel von silbernen Armbändern, deren Zahl nicht selten die Kleinigkeit von 12 bis 15 beträgt. Jüdinnen wie Araberinnen haften gleichermaßen das Nieder oder einen ähnlichen Brustpanzer, sie geben damit ihren blutarmen westlichen Schwestern ein nachahmenswertes Beispiel von Ungebundenheit und hygienischer Fürsorge. Die Türcinnen oder Lebantinerinnen, in der Mehrzahl Frauen der hier in Garnison liegenden Offiziere, kleiden sich in der verschwiegene Abgeschlossenheit des Hauses nach der neuesten Pariser Mode. Lassen sie das Haus, so verbergen sie aber sorgsam den Glanz der Pariser Toilettenpracht unter dem „Verlan“, dem obligaten Übergewand, das nach Art eines Latens die Figur vom Kopf bis zu den Füßen in eine buntgemusterte Hülle einschließt, oder aber, nach der jetzt gebräuchlichen Mode, in eine Art schwarzen Rodos ausläuft, dem sich ein in einer Kapuze endigender Mantel anschließt. Die schönen Gesichter der Lebantinerinnen entziehen sich heute nicht mehr schamhaft den Blicken hinter einem doppelten Segele dichter, mit den hieroglyphischen Augenschlitz versehenen Schleieren, sondern gekannt indistretten Blicken durch das dünne Spinnwebgewebe eines einzigen Kreppschleiers den unterwehrteten Genuß ihres Reizes. Unter den Lebantinerinnen repräsentieren die Zirkassierinnen die erste Klasse weiblicher Schönheit eine Blüte aber, die leider in wohlbehüteten Treibhäusern verschlossen und profanen Augen entzogen ist. Bei den Lebantinerinnen wird man von Anmut und persönlichen Reizen schlechterdings nicht sprechen können. Ausgemergelt, mit zerzausten Haaren und vernachlässigter Kleidung, kennen sie nichts anderes als die Fron der Feldarbeit. Ihre zahllosen Kinder verbringen ihre Existenz zwischen dem schmutzigen Strohsack und dem augenmordenden Staub der Straße und wachsen, schlecht ernährt, in beispielloser Unwissenheit und abergläubischen Schredvorstellungen heran, wie es Allah gefällt. Die städtischen Araberinnen er mangeln nicht der weiblichen Reize und können selbst mitunter als schön gelten. Von gebrungener Figur, gewählt in der Kleidung und aufdringlich parfümiert, sind sie für die Männer leicht zugänglich. Sie sind dabei aber vorzügliche Hausfrauen, wenn sie sich auch der Erziehung der Kinder nicht eben mit besonderer Liebesvoller Sorgfalt annehmen. Während sie wahre Sklavinnen des Gatten sind, erfreuen sich die Türcinnen einer relativen Freiheit, die ihnen gestattet, sich nach europäischer Art zu bilden, ja selbst französisch zu parlieren und, mit einem abgetragenen „Verlan“ angehan, auf die Suche nach einem Liebhaber zu geben, der aufmerksamer als der legitime Gatte ist. Ihre Kinder vergöttern und verhätscheln die Lebantinerinnen. Der Islam gestattet jedem Muselmänn, vier rechtmäßige Frauen zu nehmen, aber die Türcin, die dem Komitee für „Einheit und Fortschritt“ angehören, bequemen sich in dieser Hinsicht den europäischen Sitten an und heiraten nur einmal, während die wohlhabenden Araber dagegen die größtmögliche Zahl nehmen.

#### Sprichwörter der Tripolitaner.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter sendet uns einige tripolitanische Sprichwörter, die seinerzeit in der türkischen Zeitschrift El Mchasin zum erstenmal veröffentlicht wurden: Dem Schicksal entrinnt man nicht, auch nicht zu Pferde. — Wer Reis hat, findet schnell jemand, der ihm Mehl leiht. — Wenn ein Hund geschlagen werden soll, fehlt es nicht an Stöcken. — Wer Verlehen sucht, muß in die Tiefe des Meeres tauchen. — Ueber ihr eigenes Schicksal wissen auch die Wahrsager vorher nichts zu sagen. — Wer einer Frau glaubt, den hat Gott geschlagen, und er trakt jeden nach seinen Sünden. — Wird jemand reich, so kommen ihm gleich seine Hände schiefer vor. — Wenn die Kuh einen Stier sucht, findet sie ihn auch. — So hoch der Baum auch ist, seine Blätter fallen doch zur Erde.

#### Die Bäume in diesem Herbst.

Man schreibt der Frankf. Ztg.: Während man allgemein geglaubt hat, in diesem Jahre würden wegen der Gluthitze im Sommer und infolge der fast drei Monate anhaltenden Trockenheit die Blätter sehr früh von den Bäumen abfallen und die Wälder zeitiger als in anderen Jahren kahl dastehen, ist gerade das Umgekehrte der Fall. Das Laub hängt noch fest an den Zweigen und ist grüner, als es sonst im Oktober zu sein pflegt. Selbst die Bäume an den Straßen, bei denen die Lebensbedingungen im ganzen nicht günstig sind, tragen ihren Blätterkranz beinahe noch vollständig. Auf den ersten Blick erscheint dies auffallend und unerklärlich. Der Grund dieses merkwürdigen Naturspiels liegt aber gerade, so sonderbar es klingen mag, in der abnormen Hitze, die wir hinter uns haben. Sie ist so heftig, jedenfalls ein bis zwei Meter, in den Wäldern gebrungen, daß er zuerst noch eine beträchtliche Wärmemenge enthält. Diese ist es dann, die die Saugwurzeln in den Stand setzt, auch jetzt noch immer Feuchtigkeit, die reichlich genug in der Tiefe vorhanden ist, aufzunehmen und den Blät-

tern zuzuführen. Daher ihr wider Erwarten frisches Aussehen und ihr Festhalten an den Bäumen. Wenn nicht ein plötzlicher stärkerer Frost dazwischentritt, werden wir uns also in diesem Herbst, der so mancherlei Ungewöhnliches gebracht hat, noch länger an den grünblättrigen Wäldern und Straßenbaumreihen erfreuen können.

#### Ein Monumentalwerk der Forstwissenschaft.

In Amerika ist soeben der erste Band einer großartigen Publikation erschienen, die für die Forstwissenschaft von höchster Bedeutung sein wird. Es handelt sich um ein Werk, das mit der größten Genauigkeit alle Bäume und Pflanzen der Wälder der ganzen Welt beschreibt, und zwar in der Form eines sehr übersichtlich angelegten Katalogs. Der Verfasser dieses Monumentalwerkes, Rehder, hat 15 Jahre fortgesetzten Studiums an die Arbeit gewendet und alle botanischen Gärten, alle Baum- und Pflanzschulen, die wichtigsten Wälder des Erdballs besucht. Er hat Forschungen angestellt in den Bibliotheken von Paris, London, Berlin, Petersburg, Leiden, Madrid, Florenz und 30 anderen Städten. Die Veröffentlichung wird fünf Bände umfassen, von denen der letzte ein Generalregister enthält. Die Schlagwörter sind in mehreren Sprachen aufgeführt, darunter auch in Japanisch. Der Katalog enthält eine Fülle von Aufschlüssen aus den verschiedensten Gebieten, die Resultate mühsamer Forschungen. Man erfährt z. B., wie die Neuve mitteilt, daß Italien 206 botanische Gärten besitzt, daß die Flora Somers und Virgils mit absoluter Richtigkeit geschildert ist, daß Dante, Cervantes, Shakespeare ganz genaue und richtige Angaben über die Pflanzen machen, von denen sie sprechen. Die Lieblingsbäume der größten Dichter werden aufgeführt, die berühmtesten Bäume erwähnt; es finden sich auch Abhandlungen über die Symbolik des Waldes, über die Sprache der Bäume usw.

#### Aberglaube der Eingeborenen auf Formosa.

Die japanische Regierung von Formosa hat eine Untersuchung über den Aberglauben der Eingeborenen angestellt, über deren Ergebnisse aus Tokio wie folgt berichtet wird: Wie überall bei ungebildeten Völkern fehlt auch bei den Formosaleuten eine feste innere Verbindung der einzelnen Stämme. Die Folge davon ist, daß in Bezug auf den Aberglauben und die Gebräuche jeder Stamm von dem anderen mehr oder weniger differiert. Eins aber haben alle gemeinsam: den Glauben, daß die Geister ihrer Vorfahren am besten durch Darbringung menschlicher Köpfe versöhnt werden können. Die nördlichen Stämme glauben, daß ihre religiösen Feste unvollständig wären, wenn diese Opfergaben fehlen würden. Auch Streitigkeiten, so meinen sie, werden am besten dadurch beigelegt, daß die streitenden Parteien den Kopf des Angehörigen eines fremden Stammes zu erlangen suchen. Wer zuerst seine graufige Beute bringt, gilt als der Gewinner. — Ahnenverehrung ist bei allen Stämmen zu finden; Unglück und Glück der Lebenden sind das Werk ihrer Vorfahren. Nach dem Glauben eines Stammes wird derjenige, der die für die Verzeihung der abgestorbenen Seelen vorgeschriebenen Gebräuche nicht befolgt, später, falls einem seiner Eltern der Kopf genommen wird, von dem Geiste des Entkaupteten besetzt und beunruhigt. Auch sind diese Eingeborenen davon überzeugt, daß die Seelen der Selbstmörder über die ganze Welt wandern. Bei anderen Stämmen werden Willinge als ein schlechtes Omen angesehen und sofort nach der Geburt getötet. Dergleichen ist es von schlechter Vorbedeutung, wenn man beim Ausgehen strauchelt. Ein anderer Stamm schreibt einem Vogel „Nababone“ genannt, große Kraft zu: Jeder, der ihn einmal sieht, muß sicher sterben.

#### Humor und Satire.

Der Vogel der Weisheit. (Ein Student zum andern): „Du, sag mal, was hat eigentlich die Gule mit dem Studenten zu tun?“ — „Schläft auch bei Tage.“

Flugsport. „Gestern auf d' Nacht hamn s' im Wehgerbräu drunten oan' außi g'worfn, — wie i mi umschau, war's i.“

Die „Kompensation“. Ein in der Großindustrie angestellter Ingenieur hatte eine Aussprache mit seinem Generaldirektor über die Ausführung einer reinen Bredanlage, welche infolge der offensichtlichen Rücksichtnahme auch auf die Aesthetik nicht den vollen Beifall des Gewaltigen fand. Der Angestellte meinte, daß die geringen Mehrkosten doch kaum bei einem derartigen Objekte von Bedeutung seien, zumal in Betracht der hierbei gewonnenen idealen Werte; worauf der Geschäftsführer erwiderte: „Ach was, für Ihre Ideale haben Sie ja jährlich vierzehn Tage Urlaub!“ (Simli.)

Humor des Auslandes. „Und Du liebst sie?“

Sie ist mir teurer als das Leben.“

„Alle Achtung! Bei diesen Lebensmittelpreisen!“

(Le Nire).